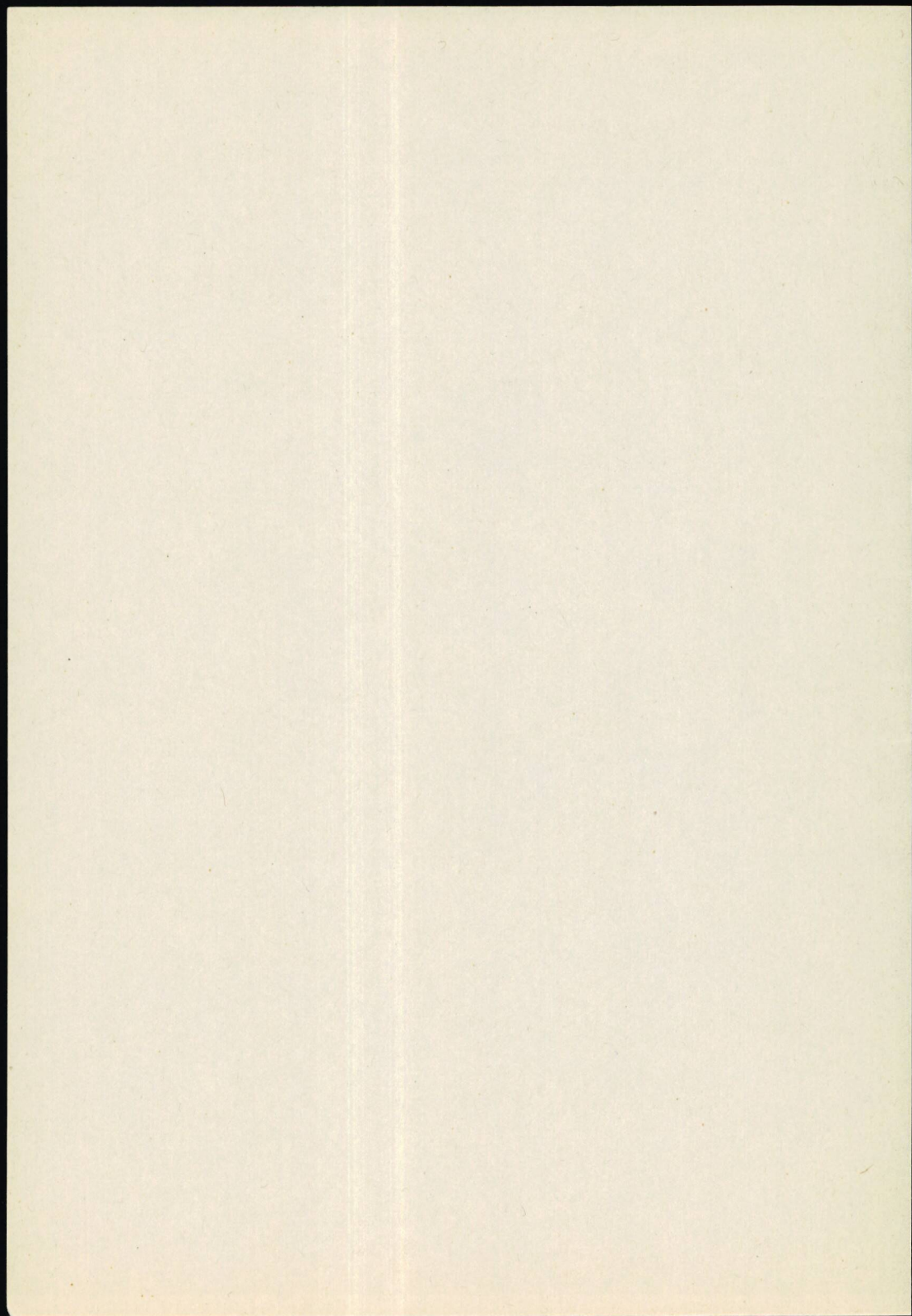


**JAHRESBERICHT**  
**DER**  
**AARGAUISCHEN KANTONSSCHULE**

**Schuljahr 1955/56**



# Jahresbericht für das Schuljahr 1955/56

Herausgegeben vom gegenwärtigen Rektor

ERNST MÄDER

*Inhalt:*

1. Aufsichtsbehörden . . . . .	2
2. Rektorat . . . . .	3
3. Lehrer . . . . .	3
4. Schüler . . . . .	5
5. Prüfungen . . . . .	7
6. Bericht über den Unterricht . . . . .	12
7. Anlässe und Veranstaltungen verschiedener Art . . . . .	30
8. Bibliothek . . . . .	32
9. Schenkungen . . . . .	32
10. Stipendien . . . . .	33
11. Stiftungen und Fonds . . . . .	34
12. Kantonsschülerhaus . . . . .	34
13. Schulärztlicher Dienst . . . . .	35
Friedrich Mühlberg, Adolf Frey, Jost Winteler und Hans Kaeslin von Prof. Dr. L. Storz . . . . .	36

Über die Organisation der Schule orientiert ein Separatabdruck, über Namen und Wohnort der Schüler ein besonderes Schülerverzeichnis. Beide können vom Interessenten auf dem Rektorat bezogen werden.

## 1. Aufsichtsbehörden

### a) *Inspektorenkonferenz*

Regierungsrat *E. Schwarz*, Erziehungsdirektor  
Dr. *E. Bürgisser*, Bezirkslehrer, Bremgarten  
Dr. *J. Hunziker*, Bezirkslehrer, Aarau  
Dr. *E. Jöhr*, Oberrichter, Aarau  
Dr. *Verena Keller*, Fürsprecherin, Aarau  
*H.G. Matter*, Fabrikant, Kölliken  
*A. Räber*, Lehrer, Baden  
Dr. *A. Schmid*, Nationalrat, Redaktor, Oberentfelden  
Dr. *B. Siegwart*, Arzt, Aarau  
*E. Straßer*, Architekt, Brugg  
*H. Tanner*, Pfarrer, Zofingen  
*E. Weber*, ing. agr., Brugg

### b) *Kommission für die Maturitätsprüfung am Gymnasium*

Erziehungsrat Dr. *W. Lüscher*, Arzt, Schöftland, bis Ende 1955  
Erziehungsrat Dr. *M. Hemmeler*, Bankdirektor, Lenzburg, seit 1956  
Dr. *E. Hochuli*, Bezirkslehrer, Baden  
*A. Roth*, Ingenieur, Aarau  
*H. Tanner*, Pfarrer, Zofingen

### c) *Kommission für die Maturitätsprüfung an der Oberrealschule*

Erziehungsrat Dr. *M. Hemmeler*, Bankdirektor, Lenzburg  
Dr. *E. Hochuli*, Bezirkslehrer, Baden  
Dr. *E. Frey*, Seminarlehrer, Wettingen  
*E. Straßer*, Dipl. Architekt, Brugg

### d) *Kommission für die Diplomprüfung an der Handelsschule*

Erziehungsrat Dr. *M. Fretz*, Fabrikant, Aarau  
*F. Bolliger*, Konsumverwalter, Brugg  
*M.T. Bruggisser*, Fabrikant, Wohlen  
*H.G. Matter*, Fabrikant, Kölliken

Im Laufe des Schuljahres ist Herr Erziehungsrat Dr. med. W. Lüscher aus der Kommission für die Maturitätsprüfung am Gymnasium, die er seit 1937 präsidiert hat, zurückgetreten. In einem angesichts seiner vielseitigen und intensiven Wirksamkeit verständlichen Bedürfnis nach Entlastung hat er ein Amt aufgegeben,

für das er in geradezu idealer Weise prädestiniert war, verfügt er doch über umfassende und profunde Kenntnisse in den sprachlich-historischen Fächern, insbesondere im Lateinischen, nicht weniger als in den mathematisch-naturwissenschaftlichen in einem Ausmaß, wie es heutzutage wohl fast einzigartig ist. Da er mit dieser ungewöhnlichen Eignung für das Amt stets auch einen nicht geringen Einsatz in seiner Ausübung verbunden hat, ist die Schule ihm zu größtem Dank verpflichtet. Sie möchte diesen hier in herzlicher Weise zum Ausdruck bringen zusammen mit der Genugtuung darüber, daß Herr Dr. Lüscher vorläufig noch im Erziehungsrat bleibt und somit Gelegenheit hat, seine Kenntnisse, seine Erfahrung und sein stets bewährtes Wohlwollen der Kantonsschule gegenüber ihr weiterhin zugute kommen zu lassen.

Das Präsidium der Prüfungskommission für das Gymnasium hat in entgegenkommender Weise Herr Erziehungsrat Dr. M. Hemmeler, Präsident der Prüfungskommission für die Oberrealschule, übernommen.

## 2. Rektorat

Rektor: *Ernst Mäder*

Konrektor: Lic. *Charles Wenger*

Aktuar der Lehrerkonferenz: *Werner Meyer*

Rektoratssekretärin: *Helene Hunziker*

## 3. Lehrer

### *Hauptlehrer*

Dr. *Waldemar Bagdasarianz*, Bibliothekar (1938\*): Englisch und Deutsch

Dr. *Joseph Boesch* (1952): Geschichte und Geographie

Dr. *Alfred Bolliger* (1934): Geschichte und Deutsch

Dr. *Ralf Buchmann* (1941): Englisch und Deutsch

*Jakob Dünki*, Bibliothekar (1944): Mathematik

Dr. *Walter Gerster*, (1929): Italienisch und Französisch

Dr. *Jakob Hiestand* (1929): Handelsfächer und Maschinenschreiben

Dr. *Adolf Hinderberger* (1944): Deutsch

*Otto Kuhn* (1924): Klavier

*Ernst Mäder*, Rektor (1934): Latein und Griechisch

*Werner Meyer*, Aktuar (1940): Handelsfächer und Maschinenschreiben

Dr. *Hans Ramser* (1943): Mathematik

Dr. *Eduard Rey* (1944): Chemie, Geologie und Warenkunde

*Carlo Ringier* (1935): Zeichnen

*Max Ruegg* (1934): Violine, Orchester

Dr. *Werner Rüetschi* (1944): Chemie, Geologie und Warenkunde

Dr. *Leonhard Saxer* (1944): Physik und Mathematik  
Dr. *Gustav Schlatter* (1954): Latein und Griechisch  
Dr. *Werner Schmid* (1953): Biologie  
Dr. *Hans Schurter* (1929): Französisch, Italienisch und Deutsch  
*Edmondo Semadeni* (1944): Mathematik  
Dr. *Werner Sigrist* (1944): Physik und Mathematik  
Dr. *Heinrich Staehelin* (1938): Latein, Griechisch und Religionsgeschichte  
*Viktor Steiger* (1946): Französisch und Italienisch  
Dr. *Ludwig Storz* (1951): Deutsch und Philosophie  
Dr. *Jakob Urech* (1944): Französisch, Italienisch und Spanisch  
*Oskar Weber* (1944): Turnen und Sport  
*Charles Wenger, Lic.*, Konrektor (1927): Französisch und Italienisch  
*Alfred Wernli* (1944): Turnen und Sport  
*Otto Wernli* (1949): Geographie

#### *Hilfslehrer*

Frau *Louise Eichenberger*, (1955): Stenographie und Maschinenschreiben  
Dr. *Hansruedi Faerber* (1953): Englisch  
*Ernst Gerber* (1955): Klavier  
Frau *Sunna Gerber* (1953): Flöte  
*Eric Guignard* (1941): Violoncello  
Dr. *Roger Ley* (1953): Hebräisch  
*Friedrich Oelhafen* (1955): Biologie  
Dr. *Willi Richard* (1953): Französisch und Italienisch  
Dr. *Wolfgang v. Wartburg* (1942): Geschichte und Deutsch  
*Ernst Widmer* (1954): Gesang  
*Heinrich Zulauf* (1919): Stenographie

#### *Stellvertreter*

Dr. *Franz Meyer* (Latein und Griechisch); *Siegfried Steinbeck* (Englisch); *Ulrich Senn Flötte*; *Heinrich Ursprung* (Biologie); *Lothar Gehrig* (Handelsfächer); *Felix Buser* (Französisch); *Till Urech* (Englisch); *Peter Jäggli* (Französisch und Italienisch); *René Schaltenbrand* (Physik).

Auf Beginn des Schuljahres sind gewählt worden:

Zur Hilfslehrerin für Stenographie und Maschinenschreiben Frau *Louise Eichenberger* und zum Hilfslehrer für Biologie Herr *Friedrich Oelhafen*.

*Louise Eichenberger-Götz* wurde 1914 in Zürich geboren. Sie besuchte die Primar- und Sekundarschule in ihrer Heimatgemeinde in Männedorf (Zch.), die Handelsschule in Stäfa und erhielt das Handelsdiplom im Jahre 1932. Anschließend arbeitete sie als Sekretärin des Chefarztes im Kreisspital Männedorf sowie später längere Jahre in leitender Stellung in der Zigarren-Industrie. 1944/45 Vorbereitung auf das Maschinenschreiblehrer-Diplom, welches sie im Herbst 1945 in Zürich erwarb. 1954/55 Vorbereitung auf das Stenographielehrer-Diplom, das sie im Frühling 1955 ebenfalls in Zürich erwarb. Sie unterrichtet als Hilfslehrerin an den kaufmännischen Berufsschulen von Reinach (seit 1945) und Aarau (seit 1954).

*Friedrich Oelhafen*, von Aarau, wurde 1930 in Bremgarten (Aargau) geboren und durchlief dort die Gemeinde- und Bezirksschule. Von 1946 an besuchte er das Gymnasium unserer Schule, wo er 1950 mit der Maturitätsprüfung Typus A abschloß. In den folgenden Jahren studierte er an der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich. 1955 erwarb er das Diplom für das höhere Lehramt in den Naturwissenschaften mit Zoologie als Hauptfach. Schon vor diesem Abschluß war er als Stellvertreter an der Kantonsschule Winterthur tätig. Seit Frühling 1955 erteilt er als Hilfslehrer Unterricht in Biologie an unserer Schule und am Lehrerinnenseminar Aarau in Biologie, Chemie und Mathematik.

Auf Ende des Schuljahres verläßt Herr *Dr. W. Richard* unsere Schule, da er zum Hauptlehrer an der kantonalen Handelsschule in Olten gewählt worden ist. Wir beglückwünschen ihn zu dieser Wahl und danken ihm für die wertvolle Arbeit, die er drei Jahre lang an unserer Schule gewissenhaft geleistet hat.

#### 4. Schüler

Schüler und Schülerinnen						
	1. Kl.	2. Kl.	3. Kl.	4. Kl.	Total	1954/55
Gymnasium	22 ( 4)	28 ( 6)	21 ( 6)	16 ( 6)	171 ( 40)	170 ( 49)
	22 ( 5)	27 ( 7)	17 ( 3)	18 ( 3)		
Oberrealschule	17 ( 2)	18 (—)	16 ( 1)	20 (—)	100 ( 3)	93 ( 1)
	16 (—)		13 (01)			
Handelsschule	18 ( 6)	26 (19)	13 (—)	—	95 ( 63)	93 ( 57)
	19 (19)		19 (19)			
Total					366 (106)	356 (107)

Doppelt geführt wurden: Am Gymnasium alle Klassen, an der Oberrealschule die 1. und die 3. Klasse und an der Handelsschule die 1. und die 3. Klasse.

Die Ziffern in Klammern geben die in den Gesamtzahlen eingeschlossene Zahl der Schülerinnen an.

24 Schüler, deren Eltern auswärts wohnen, sind in Aarau wohnhaft. 259 kehren jeden Tag nach auswärts heim.

	Heimatort			Wohnort der Eltern		
	Aargauer	Aus andern Kantonen	Aus- länder	Aarau	übriger Kanton	außer- kantonal
Gymnasium . . . . .	83	85	3	29	128	14
Oberrealschule . . . . .	52	47	1	26	62	12
Handelsschule . . . . .	60	33	2	25	64	6
	195	165	6	80	254	32

	Konfession				
	Refor- mierte	Katho- liken	a. Katho- liken	Neu- apost.	Israe- liten
Gymnasium . . . . .	137	31	1	—	2
Oberrealschule . . . . .	73	27	—	—	—
Handelsschule . . . . .	78	14	3	—	—
	288	72	4	—	2

Besuch der Sprachfächer	Englisch	Italienisch	Griechisch	Spanisch	Hebräisch
Gymnasium . . . . .	165	72	27	16	2
Oberrealschule . . . . .	79	27	—	2	—
Handelsschule . . . . .	95	70	—	8	—
	339	169	27	26	2

Besuch der Praktika	Biologie	Physik	Chemie
Gymnasium . . . . .	42	16	27
Oberrealschule . . . . .	8	28	25
	93	44	52

Besuch des Musikunterrichts	Klavier	Violine	Cello	Flöte
Gymnasium . . . . .	49	26	3	2
Oberrealschule . . . . .	17	2	2	—
Handelsschule . . . . .	27	9	1	3
	93	37	6	5

## 5. Prüfungen

Maturitätsprüfung an der Oberrealschule:	schriftlich: 13.–16. September
	mündlich: 26.–27. September
Maturitätsprüfung am Gymnasium und Diplomprüfung an der Handelsschule:	schriftlich: 27. Februar – 1. März
	mündlich: 21.–24. März.

Die Prüfungen haben mit Erfolg bestanden:

### *Oberrealschule:*

Brogli Rudolf, Aarau (Mathematik und Physik)  
Businger Peter, Aarau (Maschineningenieur)  
Doebeli Rudolf, Aarau (Elektroingenieur)  
Groß Herbert, Zofingen (Philosophie, Mathematik und Physik)  
Gruber Urs, Aarburg (Chemie)  
Hilfiker Jakob, Boswil (Ingenieur agronom)  
Jenny Alfred, Aarau (Chemie)  
Kottmann Heinrich, Aarau (Bauingenieur)  
Pfändler Emil, Aarau (Wirtschaftswissenschaften)  
Rothpletz Pierre, Aarau (Bauingenieur)  
Schnell Claude, Zurzach (Chemie)  
Steiner Jost, Seengen (Bauingenieur)  
Stern Georges, Zofingen (Chemie)  
Straumann Norbert, Nieder-Erlinsbach (Mathematik und Physik)  
Vögele Heinz, Leibstadt (Mathematik und Physik)  
Walther Jörg, Ober-Entfelden (Maschineningenieur)  
Wasem Rudolf, Buchs (Elektroingenieur)  
Weber Ulrich, Menziken (Kulturingenieur)  
Wendel Kurt, Nußbaumen (Bauingenieur)  
Wildhaber Ekkehard, Lenzburg (Elektroingenieur).

### *Gymnasium:*

*Klasse IVa:* Bäschlin Hanspeter, Aarau (Biologie)  
Beeli Anita, Suhr (Krankenpflege)  
Bolliger Bruno, Schönenwerd (Germanistik)  
Frey Urs, Aarau (Architektur)  
Graber Heinz, Strengebach (Germanistik)  
Hochuli Marie, Zofingen (Seminar)  
Lanz Irene, Buchs (Seminar)  
Meier Marie-Louise, Zofingen (Sekretärin)  
Moser Walter, Ennetbaden (Zahnheilkunde)  
Muischneek Woldemar, Baden (Germanistik)  
Najman Dragan, Baden (Geologie)  
Naville Ariane, Baden (Dolmetscherschule)  
Richner Peter, Buchs (Jurisprudenz)  
Siegfried Hans-Peter, Zofingen (Medizin)  
Siegrist Christoph, Zofingen (Germanistik)  
von Waldkirch Beatrice, Aarau (Dolmetscherschule)

*Klasse IVb:* Appenzeller Eva, Schönenwerd (studiert nicht)  
Baumann Johannes, Aarau (Medizin)  
Brandenberger Werner, Zofingen (Jurisprudenz)  
Braunschweig Ruth, Olten (studiert nicht)  
Fischer Suzanne, Aarau (Seminar)  
Gantner Jürg, Aarau (Medizin)  
Goldschmidt Bernard, Lissabon (unbestimmt)  
Gygi Reinhart, Wildegg (Geologie)  
Hemmeler Andreas, Lenzburg (Jurisprudenz)  
Heß Kristin, Baden (Sekretärinnenschule)  
Hirzel Otto, Niederlenz (Biologie)  
Käppeli René, Wohlen (Wirtschaftswissenschaften)  
Lalive d'Épinay Pierre, Ennetbaden (Medizin)  
Lalive d'Épinay Silvio, Ennetbaden (Medizin)  
Meyer Rolf, Wohlen (unbestimmt)  
Muggler Alfred, Aarau (Medizin)  
Müller Hanspeter, Schöftland (Medizin)  
Waldvogel Guy, Ennetbaden (Chemie)

*Handelsschule*

*Klasse C1:* Bircher Hans Rudolf, Rombach  
Burger Christian, Burg  
Burkart Alfred, Aarau  
Ciotti Bruno, Brugg  
Eichenberger Ulrich, Strengelbach  
Geitlinger Jörg, Aarau  
Hauser Herbert, Wildegg  
Holer Paul, Aarau  
Iten Robert, Aarau  
Lüthy Otto, Kölliken  
Schneiter Werner, Umiken bei Brugg  
Werder Gustav, Aarau  
Wullschleger Ernst, Gränichen

*Klasse C2:* von Allemen Käthy, Auenstein  
Belser Monika, Wettingen  
Brändle Marianne, Aarau  
Bruderer Anita, Menziken  
Byland Susanna, Buchs  
Doppler Susanna, Baden  
Eichenberger Rösli, Reinach  
Fischer Rosmarie, Aarau  
Hool Pia, Zofingen  
Kull Annemarie, Turgi  
Labhard Elisabeth, Reinach  
Maag Ursula, Aarau  
Pfändler Annelies, Aarau  
Régis Jacqueline, Aarau

Ruffi Ilse, Lenzburg  
Ruffi Irene, Beinwil am See  
Schenker Gertrud, Schönenwerd  
Tschamper Mireille, Aarau  
Wildi Madeleine, Aarau

*Aufnahmeprüfungen*

schriftlich: 27. Februar bis 1. März; mündlich: 15. und 16. März.

Es wurden aufgenommen  
*ins Gymnasium:*

*1. Klasse:*

Aebersold Theo, Olten  
Baumann Christian, Aarau  
Belart Andreas, Aarau  
Benz Peter, Baden  
Blanc Jean-Pierre, Schöftland  
Blanchard Jean-René, Menziken  
Bräm Fredi, Baden  
Brun Felix, Wohlen  
Daetwiler Renate, Windisch  
Dogwiler Klaus-Jörg, Reinach  
Fischbach Margrit, Villmergen  
Fischer Ulrich, Seengen  
Frei Stefanie, Fahrwangen  
Frey Andreas, Aarau  
Grenacher Mathis, Baden  
Hoegger Ruedi, Baden  
Hoffmann Hansrudolf, Aarau  
Jäggli Ulrich, Reinach  
Jungi Felix, Aarau  
Keller Hanspeter, Aarau  
Kramer Kurt, Ennetbaden  
Lehmann Beat, Oftringen  
Maeder Claude, Turgi  
Maire Catherine, Baden  
Mani Peter, Olten  
Maraini Luca, Baden  
Mathys Samuel, Menziken  
Meier Peter, Aarau  
Mittelholzer Erik, Unterkulm  
Mundwiler Reinhard, Schönenwerd  
Müller Viktor, Nußbaumen  
Noethiger Richard, Aarau  
Ruffi Theo, Beinwil am See  
Schärer Susanna, Wildegg  
Schläpfer Walter, Zurzach  
Scholl Esther, Zofingen

Sieewart Benno, Aarau  
Steiner Peter, Reinach  
Suter Peter, Wohlen  
Thomann Erica, Lenzburg  
Töndury Gian Duri, Wettingen  
Vafiadis Xenophon, Baden  
Wälli Pierre, Lenzburg  
Weber Ulrich, Aarau  
Wespi Hans Heinrich, Suhr  
Wildi Ulrich, Aarau  
Zimmerli Gottlieb, Oftringen

*2. Klasse:*

Hauri Peter, Glarus  
Stammbach Urs, Gretzenbach.

*in die Oberrealschule:*

*1. Klasse:*

Aeschimann Jacques, Olten  
Albisser Hanspeter, Wettingen  
Baer Hanspeter, Lenzburg  
Bertschi Albert, Mailand  
Christen Uli, Brugg  
Gerhardt Hans-Jürgen, Buchs  
Gloor Walter, Rohr  
Gysi Ernst, Aarau  
Hartmann Kurt, Wohlen  
Hofer Robert, Teufenthal  
Horn Ueli, Zofingen  
Keller Rudolf, Siggenthal-Station  
Keller Werner, Baden  
Lengweiler Willy, Tegerfelden  
Leutwyler Heinz, Reinach  
Luchsinger Hans, Seon  
Rudolf Gerhard, Baden  
Schär Werner, Olten  
Schaffner Hansruedi, Aarau  
Schenker Walter, Schönenwerd  
Schwegler Peter, La Chaussée / Frankreich  
Sonderegger Hanspeter, Aarau  
Superina Ferdinand, Aarau  
Vollmer Hansrudolf, Windisch  
Widmer Hans, Oftringen

*2. Klasse:*

Wüst Albert, Birrhard

*in die Handelsschule:*

*1. Klasse:*

Balmer Silvia, Suhr  
Berger Annemarie, Brugg  
Bochsler Hans, Nußbaumen  
Brühlhardt Hedi, Aarau  
Bützberger Verena, Aarau  
Dambach Jürg, Schönenwerd  
Dreier Margrit, Suhr  
Ernst Dietrich, Schöffland  
Frey Max, Menziken  
Gloor Erika, Aarau  
Gut Béatrice, Aarau  
Haldemann Erich, Rothrist  
Haller Liselotte, Sarmenstorf  
Hartmann Peter, Aarau  
Hugentobler Robert, Wettingen  
Huggler Anne-Lise, Suhr  
Kleeb Heidi, Reinach  
Leuenberger Ruth, Aarau  
Müller Richard, Aarau  
Müllli Doris, Aarau  
Naef Regula, Wildegg  
Oehler Margrit, Aarau  
Ramildi Iris, Aarau  
Rohr Edith, Brugg  
Rüetschi Ruth, Suhr  
Schmid René, Suhr  
Thomann Marlies, Reinach  
Varini Graziella, Fahrwangen  
Vonaesch Ruth, Lenzburg  
Walther Marcel, Oberentfelden  
Wendelspieß Susanne, Wohlen  
Wenger Kurt, Dintikon  
Wernli Ursula, Buchs  
Willimann Jacqueline, Lenzburg  
Wirz Anna-Elisabeth, Menziken

*2. Klasse:*

Humbel Beda, Birmenstorf  
Lütolf Aloys, Wohlen

## 6. Bericht über den Unterricht

Die Zahl in der Klammer hinter dem Fach bedeutet die Anzahl der Wochenstunden. Die Stundenzahl des Sommerhalbjahrs (S) ist teilweise von der des Winterhalbjahres (W) verschieden.

### Gymnasium, Maturitätstypen A und B

#### I. Klasse

#### Parallelklassen Ia und Ib

DEUTSCH. (3) *Hinderberger*. Ia. Sommer: Lektüre und Besprechung von Meyers «Plautus im Nonnenkloster». – Einführung in die Verslehre. Gedichte von C.F.Meyer aus Enderlin: Deutsche Lyriker. – Ausgewählte Probleme der Sprachlehre im Zusammenhang mit der Aufsatzbesprechung. – Aufsätze.

*Storz*. Ia. Winter: Lesestoff: «Die Versuchung des Pescara», «Die Hochzeit des Mönchs (zu Hause gelesen) von C.F.Meyer; «Weh' dem, der lügt!» von Grillparzer; Gedichte von C.F.Meyer. Ausspracheübungen nach Greyerz «Deutsche Sprachschule»; sinngemäßes Lesen; Diskutieren und Erzählen; einzelne Vorträge. Aufsätze. Grammatik und Stilkunde bei der Verbesserung der Aufsätze.

*Bolliger*. Ib. Aussprache-, Lese- und Wortschatzübungen, Kurzvorträge und Aufsätze. Grammatik und Stilfragen im Anschluß an die schriftlichen Arbeiten. Einführung in die Lyrik. Verslehre. – Lektüre: Keller, Romeo und Julia auf dem Dorfe; Storm, Hans und Heinz Kirch; Stifter, Heidedorf.

LATEIN. (6) *F.Meyer*. Ia. Grammatik nach Ludus B §§ 1–93. Lektüre: Caesar, Bellum Gallicum I 1–54; IV 20–36.

*Schlatter*. Ib. Grammatik nach Ludus B §§ 1–103. Lektüre: Caesar, Bellum Gallicum: I, 1–29. III, 1–6, IV, 1–15, V, 26–52, VII, 44–53.

GRIECHISCH. (6) *Schlatter*. Ia. Abschluß der Formenlehre nach Kägi-Wyß I. Lektüre: Fabeln. Neues Testament: Lukas 2, 1–20, Matthäus 2, Apostelgeschichte.

FRANZÖSISCH (3) *Urech*. Ia. Grammatik nach Truan, Cours pratique, Kap. V; IX, XI, XXII. Lektüre: Roger Martin du Gard, Jacques Thibault.

*Steiger*. Ib. Grammatik nach Warnke-Paepcke, «Französische Wiederholungsgrammatik», Gebrauch der Zeiten und Infinitiv. Lektüre: Voltaire, Jeanot et Colin; Gide, Retour de l'Enfant prodigue; Alain-Fournier, Le Grand Meaulnes.

ENGLISCH. (3) *Buchmann*. Ia. Elementarunterricht nach Buchmann und Wyler, Lehrbuch der englischen Sprache.

*Bagdasarianz*. Ib. Einführung in die Sprache: Phonetik, Grammatik und Lektüre nach Dieth und Frauchiger, Let's Learn English.

ITALIENISCH. (3) *Gerster*. Grammatik auf Grund von H.Boßhard, Corso d'italiano, Lektionen 1–35. Ausspracheübungen, Übersetzungen.

GESCHICHTE. (3) *Bolliger*. Ia. und Ib. Historische und politische Grundbegriffe. Geschichte des Altertums. – Einführung in die Kunst der Antike. – Zeitgeschehen.

- GEOGRAPHIE. (2) *O. Wernli*. Ia und Ib. Analyse: I. Der Gesteinsuntergrund der Erdhülle: Geschichte, Formen, Material, wirtschaftliche Bedeutung. II. Die Lufthülle: Wetter und Klima mit ihrer landschaftsgestaltenden Wirkung.
- MATHEMATIK. (4) *Semadeni*. Ia und Ib. Graphische Darstellungen. Potenzen, Wurzeln und Logarithmen. Gleichungen ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Auflösung quadratischer Gleichungen mit einer Unbekannten. – Strahlensätze. Perspektivität und Ähnlichkeit. Reguläre Vielecke. Berechnung von  $\pi$ . Trigonometrie I.
- BIOLOGIE. (2) *Schmid* Ia. Fortpflanzung, mikroskopischer Bau und Stoffwechsel der Blütenpflanzen. Kenntnis der einheimischen Flora. Übersicht des Pflanzenreiches.  
*Oelhafen* Ib. Gestalt und Bau der Blütenpflanzen und ihre Lebensleistungen (Fortpflanzung, Stoffwechsel).
- ZEICHNEN. (2) *Ringier*. Ia und Ib. Darstellendes Zeichnen: Pflanzenstudien, Gegenstandszeichnen. Gestaltendes Zeichnen: Übungen zur Entwicklung des Form- und Farbgefühls. Bildbetrachtung und Besuch von Ausstellungen.
- STENOGRAPHIE. (S. 2, W. 1) *L. Eichenberger*. Einführung in das System Stolze-Schrey nach dem Lehrbuch Riethmann und Sturm. Bewegungsschulung. Im 2. Semester System-Repetition anhand des Lehrbuches Cochard und Rutishauser. Schnellschreiben. Leseübungen.

## II. Klasse

### Parallelklassen IIa und IIb.

- DEUTSCH. (3) *Storz*. IIa. Goethe: «Götz» (zu Hause gelesen) und «Egmont». Episches: Aus der «Ilias» (übersetzt von Voß), Altgermanisches (aus Völuspá, Sigurd- und Atlilied), Teile des mhd. Nibelungenliedes (verglichen mit der früheren Fassung). Dazu einerseits Hebbels «Nibelungen», andererseits Referate über die wichtigsten andern mhd. Dichtungen. – Gedichte. Diskussionen, Vorträge, Aufsätze.  
*Hinderberger*. IIb. Lektüre: Gotthelf «Die schwarze Spinne»; Keller «Frau Regel Amrain», «Romeo und Julia auf dem Dorfe»; Meyer «Die Hochzeit des Mönchs». – Gedichte von Keller, Meyer und Rilke aus Enderlin: Deutsche Lyriker. – Vorträge und Kurzreferate im Anschluß an die Lektüre; Diskussionen im Zusammenhang mit Theateraufführungen. – Aufsätze.
- LATEIN. (6) *Schlatter*. IIa. Grammatik nach Ludus B §§ 94–158. Metrik, Lektüre: Ovid, Auswahl nach «Rudimenta Poetica», Sallust, Catilina, Catull.  
*Stahelin*. IIb. Abschluß der Grammatik: Satzlehre nach Ludus IV a, Nr. 104–258. – Lektüre: Ovid, Metamorphosen: Midas; Tristia: Selbstbiographie, Abschied von Rom, Seesturm; Fasti: Gründung von Rom, die Fabier, der Raub der Sabinerinnen; Ex Ponto: Orestes und Pylades. Sallust: De coniuratione Catilinae.
- GRIECHISCH. (5) *F. Meyer*. IIa. Grammatik: Einzelnes zur Syntax (potentielle und irrealen Konditionalsätze, Iterativsätze). Lektüre: Aus Xenophons Anabasis I und IV; Odyssee:  $\alpha$ ,  $\varepsilon$  451– $\zeta$  331,  $\eta$  39–171,  $\iota$  1–36,  $\xi$  29–147,  $\pi$  166–219,  $\varphi$  392– $\chi$  125, weiteres in Übersetzung; Herodot: Prooemium, Gyges (I 6–13), Arion (I 23–24), Religion und Sitten der Perser (I 131–140), die Nilquellen (II 28–30), Marathon (VI 102–120).
- FRANZÖSISCH. (3) *Urech*. IIa. Cours pratique von Truan: Ex. 47–50; 75–76; 94; 120–122; 193–197. Lektüre von Ausschnitten aus dem klassischen Theater.

- Gerster*. IIb. Grammatik nach P. Roches, Grammaire française: Morphologie und Syntax des Pronomens, des Adverbs; Präpositionen. Lektüre: Novellen von Maupassant; Molière, Les Femmes savantes; Corneille, Le Cid. – Mündliche und schriftliche Übungen, Übersetzungen, Diktate. – Privatlektüre; Besprechungen. – Vorträge.
- ENGLISCH. (3) *Buchmann*. IIa. Fortsetzung des Elementarunterrichtes nach Buchmann und Wyler, Lehrbuch der englischen Sprache.
- Faerber*. IIb. Abschluß des Elementarunterrichts nach Buchmann und Wyler, Lehrbuch der englischen Sprache. Grammatik- und Intonationsübungen nach Sack, English Exercises. Lektüre: Milne, Winnie-the-Pooh. Mauham, The Outstation.
- ITALIENISCH. (3) *Gerster*. Grammatik nach Fromaigeat-Grütter, Avviamento: Schluß. Syntax der Präpositionen. Lektüre nach Gerig-Wartburg, Chrestomathie. Mündliche und schriftliche Übungen.
- GESCHICHTE. (3) *Bolliger*. IIa. Geschichte der Spätantike, der Völkerwanderung und des Mittelalters. – Kunstgeschichte. – Zeitgeschehen.
- Boesch*. IIb. Renaissance, Reformation in Deutschland, Schweizergeschichte im 16. Jahrhundert, katholische Reformen und spanische Vorherrschaft.
- GEOGRAPHIE. (S. 2) *O. Wernli*. IIa und IIb. Analyse: III. Der Mensch als Landschaftsgestalter.
- MATHEMATIK. (3) *Ramser*. IIa und IIb. Quadratische Gleichungen und ganze Funktionen zweiten Grades. Exponentialfunktion und Logarithmen. Rechenschieber. Goniometrie.
- BIOLOGIE (2) *Schmid*. IIa und IIb. Bau und Leben ausgewählter Typen der verschiedenen Tierstämme.
- BIOLOGISCHES PRAKTIKUM (S. 2) fak., *Schmid* IIa. Pflanzenbestimmen, Übungen im Mikroskopieren und Sezieren. Lebensgewohnheiten einiger Insekten.
- Oelhafen*. IIb. Pflanzenbestimmen, Übungen im Mikroskopieren und Sezieren. Beobachtungen an Insekten im Freien.
- PHYSIK. (2) *Sigrüst* IIa, *Saxer* IIb. Elemente der Statik und Dynamik des Massenpunktes und der festen Körper.
- ZEICHNEN. (2) *Ringier*. IIa und IIb. Landschaftsstudien, Architekturzeichnen. Stilleben. Rhythmische Übungen, Linolschnitt, Bildbetrachtung und Besuch von Ausstellungen.

### III. Klasse

#### Parallelklassen IIIa und IIIb

- DEUTSCH. (4) *Storz*. IIIa. Shakespeare: «König Lear». Schiller: «Kabale und Liebe» (Hauslektüre und Theaterbesuch). Literaturgeschichte (z. T. unter Benützung von Burkhards «Schriftwerken deutscher Sprache», Bd. II): Leibniz; Haller, Klopstock; Lichtenberg, Lessing (von ihm längere Abschnitte aus dem «Laokoon», der «Hamburgischen Dramaturgie», der «Erziehung des Menschengeschlechts»; «Minna von Barnhelm» und «Nathan der Weise»). – Vorträge (z. T. über klassische Dichter, z. T. über neueste europäische Literatur). Gedichte. Diskussionen, Ausdrucksübungen (Reportage usw.), Aufsätze.
- Bagdasarjanz*. IIIb. Einführung in die Probleme dramatischer Gestaltung: Lessing, Minna von Barnhelm; Nathan der Weise; Shakespeare, Hamlet; Sophokles, Antigone. – Thomas Mann, Tonio Kröger. Eduard Mörike, Mozart auf der Reise nach Prag

- Überblick über die deutsche Dichtung von den Anfängen bis zur Aufklärung anhand von ausgewählten Texten aus W. Burkhard, Schriftwerke deutscher Sprache. Hauslektüre und Referate über Werke der neueren Literatur. – Aufsätze.
- LATEIN. (5) *Schlatter*. IIIa. Abschluß der Grammatik, Deutsch-lateinische Maturitätsarbeit. Lektüre: Cicero, aus Rothstein: «Cicero in eigener Darstellung», de officiis I in Auswahl, Vergil: Ekloge 4, Stellen aus den Georgica, Aeneis I, 1–158.  
*Stahelin*. IIIb. Deutsch-lateinische Maturitätsarbeit. – Lektüre: Sallust: De bello Iugurthino 58–114. Cicero: Reden I und IV gegen Catilina. Vergil, Aeneis IV begonnen.
- GRIECHISCH. *Stahelin* IIIa. Grammatik: Satzlehre nach Kaegi §§ 161–203. Lektüre: Ausgewählte Abschnitte aus Homers Odyssee. Sophokles, König Oedipus.
- HEBRÄISCH. (2) *Ley*. III. 1. Elementarlehre von der Schrift und von den Lauten. 2. Formenlehre: Pronomina, starkes Verbum (ohne und mit Suffixen), das Nomen. 3. Übung der Formenlehre an den einschlägigen hebräischen und deutschen Stücken von Hollenbergs Übungsbuch. 4. Ausgewählte Lektüre aus der Genesis.
- FRANZÖSISCH. (4) *Wenger*. IIIa. Grammatik: Partizipialkonstruktionen, Infinitive, Artikel, Adjektive, Pronomen, mit schriftlichen Übungen. Daudet, Lettres de mon moulin; Corneille, le Cid; Molière, Tartuffe. Vorträge, Sprechübungen.  
*Steiger*. IIIb. Übersetzung literarischer Texte. Lektüre: Voltaire, Candide; Camus, Les Justes und Abschnitte aus Témoin de la Liberté; Bernanos, Journal d'un Curé de Campagne. Aufsätze.
- ENGLISCH. (3) *Buchmann*. IIIa. Grammatische Übungen im Anschluß an Übersetzungen, Diktate oder Zusammenfassungen. Referate und Diskussionen. Lektüre: A. A. Milne, Winnie-the-Pooh; Duff Cooper, Operation Heartbreak; Ch. Morgan, The River Line; G. Orwell, Animal Farm; G. B. Shaw, Pygmalion.  
*Bagdasarianz*. IIIb. Grammatische, besonders syntaktische Übungen mit Übersetzungen von englischen und deutschen Texten hauptsächlich nach A. Junge, Übungsstoff zur Einführung in die Syntax, und M. Schubiger, Englische Grammatik. – Lektüre: R. L. Stevenson, Providence and the Guitar; Idle Hours. Jean Webster, Daddy-Long-Legs. Vorlesungen.
- ITALIENISCH. (3) *Steiger*. IIIa und IIIb. Übersetzungen aus Hunzikers Übersetzungsbuch. Lektüre: Pirandello, Così è, se vi pare; Boccaccio, Decamerone; Goldoni, La Locandiera; Dante, Inferno.
- GESCHICHTE. (3) *Bolliger*. IIIa. Grundzüge der europäischen Geschichte vom 15. bis 18. Jahrhundert. – Kunstgeschichte. – Zeitgeschehen.  
*Boesch*. IIIb. Barock, Englische Geschichte im 17. und 18. Jahrhundert, Aufklärung, USA, Französische Revolution. Lehrmittel: Erbe des Abendlandes Band 3.
- GEOGRAPHIE. (W. 1) *O. Wernli*. IIIa und IIIb. Synthese: Allgemeines zur Landschaft. Ostasien als Beispiel.
- ASTRONOMIE. (W. 1) *O. Wernli*. IIIa und IIIb. Einführung in die Himmelsbeobachtung. Zeitrechnung. Planetensystem. Auffälligste Eigenschaften der Fixsterne und ihrer Gruppierungen.
- MATHEMATIK. (3) *Dünki*. IIIa. Kombinatorik. Binomischer Lehrsatz. Wahrscheinlichkeitsrechnung. Sterbetafel. Stereometrie. Differentialrechnung. Analytische Geometrie I.  
*Semadeni*. IIIb. Stereometrie: Die Raumelemente und ihre gegenseitige Lage. Berechnung einfacher Körper. – Einführung in die Differential- und Integralrechnung.

- BIOLOGISCHES PRAKTIKUM (W. 2) fak. *Schmid* IIIa. Übungen im Mikroskopieren und Sezieren. Vererbungsexperimente.  
*Oelhafen*. IIIb. Übungen im Mikroskopieren und Sezieren, Herstellung einfacher Präparate.
- PHYSIK. (2) *Sigrist* IIIa. *Saxer* IIIb. Statik und Dynamik der Flüssigkeiten und Gase. Wärmelehre. Geometrische Optik.
- CHEMIE. (2) *Rey*. IIIa. Einführung in die Chemie mit einfachen Experimenten. Atombau. Periodisches System. Die chemische Bindung. Der gasförmige, flüssige und feste Zustand der Materie. Grundgesetze der Chemie. Das chemische Rechnen und das Aufstellen von Gleichungen. Stofflehre: Wasserstoff, Sauerstoff, Ozon, Wasserstoffsperoxyd, Halogene. Das Wesen der Redox-Prozesse. Einfache Versuche im Schülerlaboratorium.  
*Rüetschi*. IIIb. Experimentelle Einführung in die Chemie. Grundbegriffe, chemische Gleichungen und Stöchiometrie, Gasesetze. Elektrolyse, natürliche Radioaktivität und daran anschließend Atombau, Periodisches System und Grundlagen der chemischen Bindung. Titration. Luft und Wasser. Sauerstoff, Ozon, Wasserstoff, Wasserstoffperoxyd. Redox-Vorgänge.
- GEOLOGIE. (S. 2) *Rey*. IIIa. Einführung in die Geologie, Petrographie und Mineralogie anhand von Exkursionen. Lichtbilder und Demonstrationsmaterial im Lehrzimmer. Selbständige Bearbeitung von geologischen und heimatkundlichen Problemen. Geologischer Bau von Mittelland und Jura. Große geologische Exkursion in den östlichen Jura bis Zurzach, in die Gegend von Rheinfelden und das Gebiet von Herznach.  
*Rüetschi*. IIIb. Einführung in die erdgeschichtliche Landeskunde mit spezieller Berücksichtigung von Mittelland und Jura. Hinweise auf die Alpengeologie. Grundlagen der Petrographie und Tektonik. Kleine selbständige Arbeiten im Gelände. Fünf Exkursionen und ein Besuch im Aargauischen Natur- und Heimatmuseum.
- ZEICHNEN. (2 fak.) *Ringier*. IIIa und IIIb. Landschaft. Skizzen auf dem Bahnhof. Architektur der Altstadt. Modellieren.

#### IV. Klasse

##### Parallelklassen IVa und IVb

- DEUTSCH. (4) *Storz*. IVa. Lessing: «Nathan der Weise», «Emilia Galotti», aus der «Erziehung des Menschengeschlechts» u. a. Eine Studienwoche in Oberkirch bei Sursee war Schiller gewidmet: die Klasse las die Wallenstein-Trilogie, die Schrift «Über den Gebrauch des Chors in der Tragödie», Gedichte, dazu gruppenweise freigewählte Briefe oder Dichtungen Schillers. – Grabbe, Büchner, G. Hauptmann (besonders «Woyzeck», «Lenz» und «Die Weber» in Hauslektüre, «Der Biberpelz» in der Schule). – Ausgewählte Kapitel aus der Geistesgeschichte der letzten Jahrzehnte: Nietzsche, Expressionismus, einige Erscheinungen von heute. – Zum Abschluß Goethe: Gedichte, «Faust» I, aus «Faust» II, «Torquato Tasso», aus den Goethe-Stücken in Burkhardts «Schriftwerken deutscher Sprache». – Diskussionen, Vorträge (besonders über Literarisches), Aufsätze (Abhandlungen usf.).
- W. v. Wartburg*. IVb. Zentralthema: Deutsche Klassik (Auseinandersetzung mit der Antike). Lektüre: Lessing, Nathan der Weise; Goethe, Götz von Berlichingen, Egmont,

- Iphigenie, Faust I, Teile aus Faust II; Schiller, Räuber, Don Carlos, die Aufsätze über das Pathetische und über den Gebrauch des Chors; Lyrik (Romantik, Meyer). Aufsätze, Referate.
- LATEIN. (4 und 1 wahlfrei) *Staehelin*. IVa. Ausgewählte Kapitel aus Livius I und II. Auswahl aus Horaz, Oden und Epoden. Tacitus, Germania. Wahlstunde: Cicero, Somnium Scipionis. Auswahl aus Augustin, Confessiones.  
*Mäder*. IVb. Römische Klassik: Vergil, Aeneis (aus I, II und VI) und Horaz, Oden; dazu Texte von Livius (aus XXII und XXVI) und Tacitus (aus Annalen I).  
 Wahlstunde: Texte zu den Problemen der Philosophie und der Schule von Cicero (aus den philosophischen Schriften) und Augustin (aus den Confessionen).
- GRIECHISCH (6) *Mäder*. IVa. Der Mensch in der Entscheidung: Pelasgos (Aischylos, Hiketiden 1–454), Antigone (Sophokles, Antigone), Sokrates (Platon, Apologie, aus Kriton, Phaidon, Staat: Höhlengleichnis), Achill (Homer, Ilias: aus I, XVIII, XIX, XXII und XXIV).
- FRANZÖSISCH. (3) *Wenger*. IVa. Schriftliche Übersetzungen von Textabschnitten ins Französische, Aufsätze. Lektüre: Racine, Phèdre; Auszüge aus Montesquieu, Voltaire, Rousseau; Moderne: Ramuz, Derborence; Gide, le Retour de l'Enfant prodigue; Anouilh, Antigone. Heimlektüre von ausgewählten Autoren des 17. und 19. Jahrhunderts.  
*Schurter*. IVb. Schriftliche Übersetzungen und Aufsätze. Vorträge, meistens über moderne Werke. Französische Literaturgeschichte. Diskussionen. Lektüre: Racine, Phèdre; Montesquieu, Lettres persanes; Ramuz, Derborence; Giraudoux, Siegfried.
- ENGLISCH. (3) *Bagdasarianz*. IVa. Lektüre: Bernard Shaw, Szenen aus Saint Joan. Ernest Hemingway, The Old Man and the Sea. Interpretation von Gedichten aus der Zeit von Shakespeare bis zur Gegenwart. Die Hamlet-Monologe. Hauslektüre und Referate über dramatische und epische Werke hauptsächlich des 20. Jahrhunderts. – Besprechung grammatikalischer Fragen im Zusammenhang mit Übersetzungsübungen.  
*Faerber*. IVb. Referate über ausgewählte Prosawerke der englischen und amerikanischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts. Lektüre: Dickens, Pickwick Papers (einzelne Kapitel). Toynbee, A Study of History (in Auszügen). Shakespeare, Macbeth. Gedichte: Sonette von Shakespeare, romantische und zeitgenössische Lyriker. Übersetzungen und Aufsätze.
- ITALIENISCH. (3) *Wenger*. IV. Wiederholung einzelner Kapitel der Syntax mit schriftlichen Übungen; Übersetzungen von Textabschnitten ins Italienische, einzelne Aufsätze. Lektüre: Pirandello, Così è (se vi pare); Vittorini, Conversazione in Sicilia; Petrarca, einzelne Sonette; Dante, Einführung in die Divina Commedia.
- GESCHICHTE. (3) *Boesch*. IVa. Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts; Quellenübung (Wallensteins Ermordung).  
*W. v. Wartburg*. IVb. Ursachen, Verlauf und Auswirkungen der französischen Revolution. Geschichte Europas im 19. Jahrhundert. 1. und 2. Weltkrieg. Gegenwartsprobleme (soziale Frage, Nationalsozialismus, Kommunismus).
- MATHEMATIK. (2 + 1 wahlfrei) *Dünki*. IVa und IVb. Differentialrechnung. Analytische Geometrie der Ebene. Gleichungslehre. – Wahlstunde: Integralrechnung. Fundamentalaufgaben der Darstellenden Geometrie. Statistik.
- BIOLOGIE. (3) *Schmid*. IVa und IVb. Bau und Leben des menschlichen Körpers. Biologische Probleme. Vererbungslehre, Abstammungslehre.

PHYSIK. (2) *Sigrist*. IVa, *Saxer*. IVb. Wellenoptik. Elektrizitätslehre. Grundtatsachen über den Aufbau der Materie.

PHYSIKALISCHES PRAKTIKUM. (S. 2 fak.) *Sigrist*. IVa, *Saxer* IVb. Aufgaben aus der Mechanik, Akustik, Wärmelehre, Optik und Elektrizitätslehre.

CHEMIE. (2) *Rüetschi*. IVa. Diffusion, Flammen; Halogene, Photographie; Schwefel, Stickstoff, Phosphor, Silizium und ihre wichtigsten Verbindungen. Reaktionsgeschwindigkeit und Massenwirkungsgesetz. Kohlenstoff mit Einführung in das Wesen der organischen Chemie.

*Rey*. IVb. Der Schwefel und seine Verbindungen. Stickstoffchemie. Phosphor und Silizium. Besprechung wichtiger technischer Synthesen. Erläuterung interessanter Verhältnisse im Bau der Kristalle. Der Kohlenstoff und Einführung in die organische Chemie. Erdöl, Kunststoffe und neuartige Textilfasern. Die Bedeutung der Chemie innerhalb der Naturwissenschaften. Kurze Schülervorträge.

CHEMISCHES PRAKTIKUM. (W. 3 fak.) *Rüetschi*. IVa. Reaktionen einiger wichtiger Elemente und Verbindungen. Einzelarbeiten wie einfache Analysen, Titrations, gasanalytische Versuche, quantitative Elektrolysen, galvanische Überzüge, Reaktionen aus der organischen Chemie.

*Rey*. IVb. Spezifische Nachweisreaktionen für Anionen und Kationen. Einfache und schwierigere qualitative Analysen nach einer Analysenvorschrift. Teilweise quantitative Bestimmungen: Selbständige Bearbeitung von Aufgaben aus folgenden Gebieten: Lebensmittelanalyse, Schmelzelektrolyse, Solvay-Soda, Seife, Kunststoffe, Urinuntersuchung, Genußmittel, Probleme aus der physikalischen Chemie, Verarbeitung von Knochen, Bestimmung von Schmelzpunkten und Molekulargewichten, Glasblasen.

ZEICHNEN. (2 fak.) *Ringier*. Landschaft. Skizzen auf dem Bahnhof. Architektur der Altstadt. Modellieren.

## Oberrealschule, Maturitätstypus C

### 1. Klasse

#### Parallelklassen 1a und 1b.

DEUTSCH. (5) *Bagdasarianz*. 1a. Überblick über den Aufbau der Sprache: Wortarten, Satzglieder, Sätze. Die Interpunktion, mit Übungen anhand von zusammenhängenden Texten. Aussprache, Ausdruck, Stil. Übungen im Vorlesen. Aufsätze: Erzählung und Schilderung. – Einführung in die Betrachtung dichterischer Werke: die Erzählung (M. von Ebner-Eschenbach, Das Gemeindegeld), lyrische und epische Gedichte (C. F. Meyer), das Drama (Schiller, Don Carlos.)

*Hinderberger*. 1b. Haus- und Klassenlektüre: Keller «Die drei gerechten Kammacher», «Romeo und Julia auf dem Dorfe»; Meyer «Plautus im Nonnenkloster». Ergänzende Referate über weitere Keller-Novellen, ferner über Kellers Leben und Keller als Maler. – Einführung in die Verslehre. Gedichte von Keller und Meyer aus Enderlin: Deutsche Lyriker. – Vorträge über freigewählte Themen. – Ausgewählte Kapitel aus der Sprachlehre (vor allem Satzzeichen- und Stilllehre), besonders im Anschluß an die Aufsatzbesprechung. – Aufsätze. Schriftliche Zusammenfassungen der Vorträge.

FRANZÖSISCH (6). *Richard*. 1a. Grammatik nach Truan, Cours pratique. Ausgewählte Kapitel, besonders Syntax von Artikel und Pronomen. Repetition der Formenlehre (Substantiv, Adjektiv, unregelmäßige Verben). Zeitenlehre. Lektüre: Mérimée, Mateo Falcone. Daudet, Tartarin de Tarascon. J. Romains, Knock. La Fontaine, Fabeln. Schriftliche Arbeiten: Übersetzungen, Dictées, Résumés.

1b. Grammatik und schriftliche Arbeiten wie in 1a. Lektüre: Maupassant, Contes choisis. J. Roy, Les Cyclônes. La Fontaine, Fabeln.

ENGLISCH. *Faerber*. 1a. Elementarunterricht nach Dieth und Frauchiger, Let's Learn English.

*Buchmann*. 1b. Elementarunterricht nach Buchmann und Wyler, Lehrbuch der englischen Sprache.

ITALIENISCH. (3) *Wenger*. 1a und 1b. Einführung in die Grammatik nach H. Boßhard, Corso d'Italiano per scuole superiori, bis Lektion 35. Konversationsübungen.

GESCHICHTE. (2) *Boesch*. 1a und 1b. Urgeschichte, Überblick über Altertum und Mittelalter, das Abendland um 1500.

GEOGRAPHIE. (2) *O. Wernli*. 1a und 1b. Analyse: I. Der Gesteinsuntergrund der Erdhülle: Geschichte, Formen, Material, wirtschaftliche Bedeutung. II. Die Lufthülle: Wetter und Klima mit ihrer landschaftsgestaltenden Wirkung.

MATHEMATIK. Algebra (S. 3, W. 2) *Ramser*. 1a und 1b. Gleichungen ersten Grades mit mehreren Unbekannten. Funktionen und graphische Darstellungen. Potenzen mit rationalen Exponenten. Rationale und irrationale Zahlen. Quadratische Gleichungen.

Geometrie (S. 3, W. 2) *Dünki*. 1a. Strahlensätze. Streckung und Ähnlichkeit. Potenzsatz. Reguläre Polygone. Kreislehre. Trigonometrie.

*Ramser*. 1b. Proportionalität und Ähnlichkeit. Reguläre Polygone und Berechnungen am Kreis. Grundbegriffe der analytischen Geometrie. Trigonometrie des rechtwinkligen Dreiecks.

GEOMETRISCHES ZEICHNEN. (W. 2) *Dünki*. 1a. Übungen zu Planimetrie und Stereometrie. Kurven. Schrägbilder.

*Ramser*. 1b. Konstruktionen im Zusammenhang mit dem Geometrieunterricht. Darstellung der Kegelschnitte. Schiefe Parallelprojektion.

BIOLOGIE. (2) *Oelhafen*. 1a. Wie in der Klasse Ib des Gymnasiums.

*Schmid*. 1b. Wie in der Klasse Ia des Gymnasiums.

ZEICHNEN. (2) *Ringier*. Die Mittel der Raumgestaltung. Architekturskizzen. Gegenstandszeichnen. Linolschnitt.

STENOGRAPHIE. (S. 2, W. 1) *L. Eichenberger*. Wie in der I. Klasse des Gymnasiums.

## 2. Klasse

DEUTSCH. (S. 3, W. 4) *Storz*. Spitteler: «Die Mädchenfeinde»; Teile aus dem «Olympischen Frühling» wurden vorgelesen. Griechische Mythologie (Götter, Heroen, die Weltalter). Aus Homers «Ilias» (übersetzt von Voß). – Hebbel «Agnes Bernauer», G. Hauptmann «Bahnwärter Thiel» und «Michael Kramer». – C. F. Meyer «Die Hochzeit des Mönchs». – Stegreiffreden, Diskussionen, Vorträge, Briefe und Aufsätze.

- FRANZÖSISCH (S. 4, W. 3) *Gerster*. Grammatik nach G. A. Stampa, Petite grammaire méthodique de la langue française: Pronomen, Zahlwörter, Konjunktionen, Verb (3. Teil). Lektüre: A. Daudet, Tartarin de Tarascon; Saint-Exupéry, Vol de nuit. – Übersetzungen, Diktate, Aufsatz, Vorträge.
- ENGLISCH. (3) *Bagdasarjanz*. Fortsetzung des Sprachunterrichtes nach Dieth und Frauchiger. Let's Learn English. Lektüre: Kapitel aus H. P. Maxim, A Genius in the Family.
- ITALIENISCH. (3) *Gerster*. Lektionen 50–110 nach Alani, Lehrbuch der italienischen Sprache. Lektüre ausgewählter Novellen. Übungen.
- GESCHICHTE. (2) *Boesch*. Schweizergeschichte im 16. Jahrhundert, Zeitalter der Glaubenskämpfe, Barock, Englische Geschichte im 17. und 18. Jahrhundert, Aufklärung.
- GEOGRAPHIE. Wie II. Kl. Gym. (W. 2) *Dünki*. Astronomie: Koordinatensysteme der Himmelskugel. Scheinbare Bewegungen der Gestirne. Zeitrechnung. Planetensystem. Fixsterne und Nebel. Sternwarte.
- MATHEMATIK. (6) *Semadeni*. Algebra: Quadratische Gleichungen mit zwei Unbekannten. Arithmetische und geometrische Folgen. Zinseszins- und Rentenrechnung. Kombinatorik. Binomischer Lehrsatz. Wahrscheinlichkeitsrechnung. Statistik. – Geometrie: Berechnung des allgemeinen Dreiecks. Goniometrische Gleichungen und Identitäten. Sphärische Trigonometrie. – Darstellende Geometrie: Fundamentalaufgaben im Zweifeltafelsystem. Einfache Körper.
- FELDMESSEN. (S. 3 fak.) *Saxer*. Einfache Vermessungsübungen mit Meßblättern, Winkelspiegel, Winkelprisma, Nivellierinstrument, Meßtisch und Theodolit.
- BIOLOGIE. (2) *Schmid*. Wie in der II. Klasse des Gymnasiums.
- BIOLOGISCHES PRAKTIKUM. (S. 2) *Schmid*. Wie in der II. Klasse des Gymnasiums.
- PHYSIK. (2) *Sigrist*. Elemente der Statik und Dynamik des Massenpunktes und der festen Körper.
- CHEMIE. (2) *Rey*. Wie in der Klasse IIIa des Gymnasiums.
- ZEICHNEN. (2) *Ringier*. Lineare Skizzen im Freien. Perspektive. Stilleben. Dekorative Wandbilder im Zeichensaal als Gruppenarbeit.

### 3. Klasse

#### Parallelklassen 3a und 3b

- DEUTSCH. (S. 4, W. 3) *Hinderberger*. 3a. Haus- und Klassenlektüre: Lessing «Minna», «Emilia Galotti», «Nathan»; Schiller «Kabale und Liebe». – Gedichte von Rilke, Mörike, Klopstock, Claudius, Hebel und Goethe aus Enderlin: Deutsche Lyriker. – Einführung in die deutsche Sprachgeschichte. Literaturgeschichte nach Clauß (Deutsche Literatur); ergänzende Beispiele aus Burkhard (Schriftwerke deutscher Sprache I). – Vorträge und Kurzreferate im Anschluß an die Lektüre; Diskussionen im Zusammenhang mit Theateraufführungen. – Aufsätze.
- 3b. Lektüre: wie 3a. (Zusätzlich: Wallenstein-Trilogie.) – Gedichte: wie 3a. (Statt Mörike: Eichendorff.) – Sprach- und Literaturgeschichte: wie 3a. – Vorträge, Kurzreferate, Diskussionen. – Aufsätze.

FRANZÖSISCH. (S. 3, W. 4) *Schurter*. 3a. Schriftliche Übersetzungen und Aufsätze. Vorträge über literarische Werke. Französische Literaturgeschichte. Diskussionen. Lektüre: Molière, *Bourgeois gentilhomme*; Loti, *Ramuntcho*; La Fontaine, *Fables*; Hémon, *Maria Chapdelaine*.

3b. Schriftliche Übersetzungen und Aufsätze. Vorträge über literarische Werke. Französische Literaturgeschichte. Diskussionen. Lektüre: Toepffer, *Nouvelles genevoises*; Gide, *Symphonie pastorale*; Rolland, *Vie de Beethoven*; Sartre, *Les mains sales*.

ENGLISCH. (3) *Buchmann*. 3a und 3b. Grammatische Übungen im Anschluß an Übersetzungen oder Zusammenfassungen. Referate und Buchbesprechungen (Hauslektüre). Lektüre: E. Phillpotts, *A Human Boy's Diary*; Somerset Maugham, *The Outstation*; Conan Doyle, *The Hound of the Baskervilles*; J. Galsworthy, *The Silver Box*; Ausgewählte Texte aus der Literatur des amerikanischen Westens.

ITALIENISCH. (3) *Gerster*. Wiederholung einzelner Kapitel der Grammatik. Lektüre von Gedichten und Novellen aus Zoppi, *Antologia I*; einzelne Kapitel aus *Antologia italica*, *Il Rinascimento*. Einführung in die *Divina Commedia*. – Besprechungen.

GESCHICHTE. (2) *Boesch*. 1a und 1b. Barock, Englische Geschichte im 17. und 18. Jahrhundert, Aufklärung, USA, Französische Revolution. Lehrmittel: *Erbe des Abendlandes Band 3*.

MATHEMATIK. (S. 9, W. 7) *Ramser*. 3a. Algebra: Kombinatorik und binomischer Lehrsatz. Einführung in die Differential- und Integralrechnung. Gleichungslehre und komplexe Zahlen. – Geometrie: Abschluß der Stereometrie. Konstruktive und rechnerische Behandlung der Kugelgeometrie. Analytische Geometrie. – Darstellende Geometrie: Zweitafelssystem. Transformationen. Schattenlehre. Polyeder.

*Dünki*. 3b. Algebra und Analysis: Renten. Kombinatorik. Binomischer Lehrsatz. Wahrscheinlichkeitsrechnung. Versicherungsmathematik. Differential- und Integralrechnung. – Geometrie: Sphärische Trigonometrie. Analytische Geometrie der Ebene. – Darstellende Geometrie: Polyeder. Schnittpunkte von Geraden mit Zylinder-, Kegel- und Kugelflächen und Tangentialebenen. Kollineation und ebene Schnitte von Pyramiden- und Kreiskegelflächen. Rotationsflächen. Schraubenlinie.

BIOLOGIE (W. 3) *Schmid*. Bau und Leben des menschlichen Körpers, 1. Teil. Biologische Probleme. Vererbungslehre.

PHYSIK. (3) *Sigrist*. 3a, *Saxer* 3b. Dynamik der Flüssigkeiten und Gase. Wärmelehre. Geometrische Optik. Wellenoptik. Akustik.

PHYSIKALISCHES PRAKTIKUM. (2 fak.) *Sigrist*. 3a, *Saxer*. 3b. Aufgaben aus der Mechanik, Wärmelehre, Akustik, Optik und Elektrizitätslehre.

CHEMIE. (2) *Rüetschi*. 3a. Flammen, Photographie. Radioaktivität, Atombau, chemische Bindung. Chemie und Technologie von Schwefel, Phosphor und Stickstoff. Reaktionsgeschwindigkeit, Massenwirkungsgesetz, Wasserstoffionenkonzentration, Hydrolyse, Puffer; Grundlagen der Elektrochemie.

*Rey*. 3b. Chemie und Technologie von Schwefel, Stickstoff, Phosphor und Silizium. Silikone und optische Aktivität. Technologie von Porzellan, Keramik, Zement und Eternit. Kohlenstoffchemie. Einführung in die physikalische Chemie und Elektrochemie. Technologie der Sprengstoffe. Beginn der organischen Chemie. Kurze Schülervorträge über Themen im Zusammenhang.

CHEMISCHES PRAKTIKUM. (W. 3 fak.) *Rüetschi*. 3a. Reaktionen einiger wichtiger Elemente und Verbindungen. Einfache qualitative Analysen. Redox-Vorgänge. Einzelarbeiten wie Titrationsen, gasanalytische Versuche, Bestimmung von Äquivalentgewichten, galvanische Überzüge, quantitative Elektrolysen, Reaktionsgeschwindigkeit, Untersuchung von Asche und Quellwasser.

*Rey*. 3b. Einführung in das chemische Arbeiten: Filtrieren, destillieren, wägen, Glasblasen. Ausführung qualitativer und z. T. quantitativer Analysen von Gemischen, Legierungen, Gesteinen, Urin, Seife, Getränke, Milch, Gasen. Gruppenweise Bearbeitung von Aufgaben aus dem Gebiet der anorganischen und organischen Chemie.

GEOLOGIE. (S. 2) *Rüetschi*. 3a. Ähnlich wie in der Klasse IIIb des Gymnasiums.

*Rey*. 3b. Wie in der Klasse IIIa des Gymnasiums.

ZEICHNEN. (2 fak.) *Ringier*. Skizzieren von Tieren. Architekturzeichnen. Tonwertstudien. Figürliches Zeichnen. Photographische Aufnahmen.

#### 4. Klasse (S)

DEUTSCH. (4) *Storz*. Lessings «Nathan der Weise» und «Minna von Barnhelm» zu Hause gelesen und in der Schule besprochen; im Anschluß daran Diskussionen über Toleranz und Lektüre eines Abschnitts aus Schleiermachers Schrift «Über die Religion». – Ein Aufsatz von Max Planck über Kausalität und Willensfreiheit (Lektüre und Diskussion). – «Faust I»; einiges aus «Faust II». – Aufsätze und Vorträge.

FRANZÖSISCH. (4) *Urech*. Repetition der Grammatik. Übersetzungsübungen. Lektüre von St-Exupéry, Terre des Hommes; Sartre, Ausschnitte aus Défense de l'existentialisme.

GESCHICHTE. (3) *Bolliger*. Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Verfassungkunde.

MATHEMATIK. (9) *Semadeni*. Algebra: Ausbau der Differential- und Integralrechnung. – Geometrie: Kurven zweiter Ordnung. Einführung in die analytische Geometrie des Raumes. – Darstellende Geometrie: Kegelschnitte. Durchdringungen und Schattenkonstruktionen.

BIOLOGIE. (3) *Schmid*. Bau und Leben des menschlichen Körpers, 2. Teil. Vererbungslehre, Abstammungslehre.

PHYSIK. (S. 3) *Saxer*. Fortsetzung der Elektrizitätslehre.

CHEMIE. (3) *Rüetschi*. Chemie und Technologie von Silizium; Glühlampenfabrikation. Kohlenstoff mit Einführung in das Wesen der organischen Chemie.

CHEMISCHES PRAKTIKUM. (3 fak.) *Rüetschi*. Selbständige qualitative, quantitative und präparative Arbeiten in physiko-chemischer und organischer Richtung.

ZEICHNEN. (2 fak.) *Ringier*. Wie 3. O. R. Mit allen Klassen wurden Ausstellungen besucht.

## Handelsschule

### A-Klassen

#### Parallelklassen A<sub>1</sub> und A<sub>2</sub>

- DEUTSCH. *Faerber* (4) A<sub>1</sub>. Sprechübungen. Freier Vortrag von Kurzgeschichten von Hebel. Kurzreferate und Diskussionen zu Guggenbühl, Der schweizerische Knigge. Lektüre: Gottfried Keller, Der Landvogt von Greifensee, Die drei gerechten Kammacher, Romeo und Julia auf dem Dorfe. C. F. Meyer, Der Heilige, Der Schuß von der Kanzel. Gotthelf, Der Oberamtmann und der Amtsrichter, Elsi, die seltsame Magd, Wie Joggeli eine Frau sucht. Storm, Der Schimmelreiter. Thomas Mann, Das Eisenbahnglück. Mittelhochdeutsch: aus dem Nibelungenlied. Gedichte von Keller und Meyer. Stunden- und Hausaufsätze. Ausgewählte Probleme der Grammatik und Orthographie.
- Storz*. (4) A<sub>2</sub>. Lehrmittel: «Deutsche Lyriker» und «Lebensgut» Bd. 6 (Mädchenlesebuch des Diesterweg-Verlags). G. Keller: «Frau Regel Amrain», «Romeo und Julia auf dem Dorfe»; «Die arme Baronin» (Hauslektüre), «Ursula» (ebf.); Gedichte. Ibsens «Nora». Brentano «Die Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl»; Volkslieder. Stifter: «Brigitta», «Der Hagestolz». – Übungen in der Aussprache (nach Greyerz), im sinngemäßen Lesen, im mündlichen und schriftlichen Ausdruck. Vorträge.
- FRANZÖSISCH. (5) *Wenger*. A<sub>1</sub>. Repetition und Vertiefung der Grammatik ausgehend von Keller, Cours complémentaire, bis ungefähr Lektion 50. Schriftliche Übungen und Diktate. Lektüre: Daudet, la Belle Nivernaise; Balzac, Trois Nouvelles (Editions Francke).
- Schurter*. A<sub>2</sub>. Grammatik: Substantiv, Adjektiv, Pronomen. Referate. Lektüre: Daudet, Lettres de mon moulin; Saint-Exupéry, Le Petit Prince (Gallimard), im Zusammenhang mit der Aufführung von P. W. Loosli; E. Rambert, La batelière de Postunen. Singen.
- ENGLISCH. *Faerber*. A<sub>1</sub>. Elementarunterricht nach Dieth und Frauchiger, Let's Learn English.
- Buchmann*. A<sub>2</sub>. Elementarunterricht nach Buchmann und Wyler, Lehrbuch der englischen Sprache.
- ITALIENISCH. (3) *Urech*. A<sub>1</sub>. Elementarunterricht nach BoBhard, Corso d'italiano (Sauerländer).
- Gerster*. A<sub>2</sub>. Grammatik nach Alani, Lehrbuch der italienischen Sprache, Lektionen 1–50. Ausspracheübungen, mündliche und schriftliche Arbeiten. Lieder.
- GESCHICHTE. (2) *Bolliger*. A<sub>1</sub>. Einführung in die Geschichte. Überblick über die Geschichte der Antike und des frühen Mittelalters. – Zeitgeschehen.
- Boesch*. A<sub>2</sub>. Urgeschichte, Überblick über Altertum und Mittelalter, das Abendland um 1500.
- WIRTSCHAFTSGEOGRAPHIE. (2) *O. Wernli*. A<sub>1</sub> und A<sub>2</sub>. Charakter und wirtschaftliche Bedeutung der Tropen.
- ALGEBRA. (2) *Saxer* A<sub>1</sub>. Lineare Gleichungen mit einer und mehreren Unbekannten. Potenzen, Wurzeln und Logarithmen. Rechnen mit dem Rechenschieber. Quadratische Gleichungen. Graphische Darstellungen.
- KAUFMÄNNISCHES RECHNEN. (S. 3, W. 2) *Meyer*. Abgekürztes Rechnen, Prozentrechnung (Anwendung auf Warenkalkulation), englische Sorten, Zinsrechnen, Verteilungs-, Mi-

schungs- und Durchschnittsrechnungen (durchschnittlicher Lagerbestand, Umschlagshäufigkeit), Umsatzrechnung, Kettensatz, das Wichtigste von der Wust. Lehrbuch: Meister, Kaufmännisches Rechnen, Zürich 1953.

BUCHHALTUNG. (3) *Hiestand*. Aufgaben der Buchhaltung. Die Bestandskonten für den Geld- und Kreditverkehr. Inventar und Bilanz. Konten für das Anlagevermögen. Die Eigenkapitalkonten im Einzelunternehmen. Lagerkartei. Die Erfolgsrechnung und die Erfolgskonten. Einführung in die doppelte Buchhaltung. Abschlußtechnik. Verbesserungsbuchungen; Bestands- und Erfolgskorrekturen. Geschäftsgang in amerikanischer Buchhaltung. Sonderprobleme der Warenbuchhaltung. Immobilienrechnung. Lehrmittel: Burri/Märki, Doppelte Buchhaltung.

HANDELSBETRIEBSLEHRE. (3) *Hiestand*. A<sub>1</sub>, Meyer. A<sub>2</sub>. Bedeutung und Arten des Warenhandels. Die kaufmännische Unternehmung und ihre Firma. Telegraphenverkehr. Eisenbahngüterverkehr. Einfache Zahlungen. Einführung in die Wechsellehre. Korrespondenz über einfache Vorfälle im Waren- und Zahlungsverkehr mit Bank und Post. Einfache Wechselkorrespondenz. Lehrmittel: Hasler, Deutsche Handelskorrespondenz (A<sub>1</sub>). Rutishauser, Der Geschäftsbrief (A<sub>2</sub>). Wick/Oswald/Hasler, Der kleine Merkur.

PHYSIK. (W 2) *Saxer* A<sub>1</sub>, *Sigrist* A<sub>2</sub>. Ausgewählte Kapitel aus der Mechanik.

STENOGRAPHIE. (2) *L. Eichenberger* A<sub>1</sub>. Einführung in die Schulschrift des Systems Stolze-Schrey nach dem Lehrbuch Riethmann und Sturm. Bewegungsschulung. Im 2. Semester Lehrbuch Cochard und Rutishauser. Systemrepetition. Geläufigkeitssätze, Diktate in steigender Geschwindigkeit bis zu 100 Silben je Minute. Übertragungen. Förderung der Lesegeschwindigkeit.

*Zulauf*. System Stolze-Schrey nach dem Lehrbuch von Riethmann und Sturm. Im Sommer Anfänger-, im Winter Fortbildungskurs. Systemkenntnis, Diktate, Lektüre. Lehrmittel im zweiten Semester: «Der Schweizer Stenograph».

MASCHINENSCHREIBEN. (2) *L. Eichenberger*. A<sub>1</sub> und A<sub>2</sub>. Maschinenkunde. Erarbeiten der Tastatur auf Grund der Zehnfinger-Blindschreibemethode. Hervorhebungen. Darstellen von Briefen, Zirkularen usw. Geläufigkeitsübungen. Lehrmittel: Schrag, Maschinens Schreiben.

ZEICHNEN (2 fak.) *Ringier*. Pflanzenstudien. Zeichnen und Malen im Freien. Angewandte Arbeiten: Bemalen von Glas, Stoffdruck, Kartonarbeiten.

#### B-Klasse

DEUTSCH. (3) *Hinderberger*. Haus- und Klassenlektüre: Gotthelf «Die schwarze Spinne»; Eichendorff «Der Taugenichts»; Lessing «Minna», «Emilia Galotti», «Nathan»; Schiller «Kabale und Liebe». – Gedichte von Eichendorff, Keller und Meyer aus Enderlin: Deutsche Lyriker. – Vorträge und Referate im Anschluß an die Lektüre; Diskussionen im Zusammenhang mit Theateraufführungen. – Aufsätze.

FRANZÖSISCH. (4) *Steiger*. Grammatik nach Truan, Konjunktiv, Formen auf -ant und -ent. Lektüre: Anatole France, Le Livre de mon Ami; Saint-Exupéry, Terre des Hommes (Auszug); Giono, Regain. Handelskorrespondenz: Guye, demande et offre, commande, confirmation et exécution de la commande. Übersetzungen und Aufsätze.

- ENGLISCH. *Faerber*. Abschluß des Elementarunterrichts nach Dieth und Frauchiger, Let's Learn English. Grammatik- und Intonationsübungen nach Sack, English Exercises. Lektüre: Easy Reading (Kurzgeschichten). Paton, Cry, the Beloved Country.
- ITALIENISCH. (3) *Schurter*. B. Grammatik und Lektüre nach Politi, Italienisch lernen eine Freude. Konversation. Schriftliche Übersetzungen und Aufsätze. Lektüre: Pirandello, Lumie di Sicilia; Magagnini, Pittore della montagna (Fontelucente, Vallecchi); in gleicher Ausgabe: A. M. Sghedoni, Il genio di Salisburgo. – Singen.
- GESCHICHTE. (2) *Boesch*. Schweizergeschichte im 16. Jahrhundert, Zeitalter der Glaubenskämpfe, Europa um 1750, USA, Französische Revolution; Exkursion nach Zürich: Ausstellung «Schönheit des 18. Jahrhunderts».
- WIRTSCHAFTSGEOGRAPHIE. (2) *O. Wernli*. Wirtschaftlicher Vergleich zwischen Nordamerika, Europa und Asien.
- ALGEBRA. (2) *Sigrist*. Quadratische Gleichungen, Arithmetische und geometrische Reihen. Zinseszins- und Rentenrechnung.
- KAUFMÄNNISCHES RECHNEN. (2) *Meyer*. Inkasso-, Diskont-, Effekten- und Kontokorrentrechnen. Lehrmittel: Meister, Kaufmännisches Rechnen, Zürich 1953.
- BUCHHALTUNG. (2) *Hiestand*. Konten für dubiose Debitoren, Debitorenverluste und Delkrederere. Wechselbuchungen. Kontenrahmen und Kontenplan. Die zweistufige Erfolgsrechnung. Geschäftsgänge in italienischer Buchhaltung und Durchschreibebuchhaltung (Ruf). Konten in fremder Währung. Lehrmittel: Burri/Märki, Doppelte Buchhaltung. Heußler/Spindler, Belegsammlung für Durchschreibebuchhaltung.
- HANDELSBETRIEBSLEHRE. (1) *Hiestand*. Wertpapierlehre: Wechsel, Check, Aktien, Obligationen, Schuldbrief und Gült, Wertpapiere. Seetransportversicherung. Die Effektenbörse. Der Kreditbrief. Giro- und Clearingverkehr der Schweizerischen Nationalbank. Der Bankgiro-Dienst. Wechselkorrespondenz. Lehrmittel: Wick/Oswald/Hasler, Der kleine Merkur.
- HANDELSRECHT. (2) *Hiestand*. Wertpapierrecht. Lehrmittel: Wick/Oswald/Hasler, Der kleine Merkur.
- PHYSIK. (2) *Sigrist*. Ausgewählte Kapitel aus Hydrodynamik, Wärmelehre, Akustik, Optik und Elektrizitätslehre.
- CHEMIE. (2) *Rüetschi*. Ähnlich wie III b Gymnasium, etwas vereinfacht.
- STENOGRAPHIE. (2) *Zulauf*. (Mädchen.) Einführung in die Geschäftsstenographie. Lektüre, Diktate und Übertragungen. Lehrmittel: Andrist und Müller: Lehrbuch der Geschäftsstenographie und «Der Schweizer Stenograph», Monatsschrift des Allgemeinen Schweizerischen Stenographenvereins.
- MASCHINENSCHREIBEN. (2) *Hiestand*. Knaben. Einführung in die Technik des Maschinenschreibens auf Grund der Zehnfinger-Blindschreibemethode. Geläufigkeitsübungen, Abschriften, Diktate, Stenoübertragungen, Darstellungsübungen. Lehrmittel: Weber, Übungsstoff zur Erlernung des Maschinenschreibens.  
*L. Eichenberger*. Mädchen. Förderung der Geläufigkeit. Abschriften. Steno-Übertragungen. Schwierige Darstellungen. Diktate. Beschreiben von Matrizen und praktische Anwendung des Vervielfältigens.
- ZEICHNEN. (2 fak.) *Ringier*. Skizzieren im Freien. Aquarelle. Angewandte Arbeiten: Batik, Stoffdruck, Keramik.

C-Klasse

Parallelklassen C<sub>1</sub> und C<sub>2</sub>

- DEUTSCH. (3) *Schurter*. C<sub>1</sub>. Literaturgeschichte. Referate. Diskussionen. Lektüre: Th. Mann, Tonio Kröger, Mario und der Zauberer, Tristan; Goethe, Faust I; Schiller, Wallenstein; Hebbel, Die Nibelungen. Aufsätze.  
*Bolliger*. C<sub>2</sub>. Im Überblick: Haupterscheinungen der deutschen Literatur vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert. Einführung in Klassik, Romantik und Realismus. Lektüre: Lessing, Emilia Galotti; Goethe, Iphigenie; Hebbel, Maria Magdalene. – Aufsätze, Stilübungen und Vorträge.
- FRANZÖSISCH. (4) *Steiger*. C<sub>1</sub>. Übersetzungen literarischer Texte. Lektüre: Molière, Le Malade imaginaire; Sartre, Les Mains sales; Anouilh, Antigone. Handelskorrespondenz: Guye, exécution de la commande, reglement de compte, difficultés.  
*Urech*. C<sub>2</sub>. Korrespondenz nach S.Schaffner, Cours de correspondance française. Grammatik: Truan, Cours pratique XXI, V, XXIV. Lektüre von Balzac, Le médecin de campagne; André Dhôtel, Le pays où l'on n'arrive jamais.
- ENGLISCH. (4) *Buchmann*. C<sub>1</sub>. Repetition der Elementargrammatik und syntaktische Übungen im Anschluß an Übersetzungen. Referate und Buchbesprechungen. (Hauslektüre.) Englische Handelskorrespondenz nach Meier, A Collection of Business Letters. Lektüre: P.H.Maxim, A Genius in the Family; J.Hilton, Good-bye Mr. Chips; J.Barrie, The Admirable Crichton.  
*Faerber*. C<sub>2</sub>. Handelskorrespondenz nach Meier, A Collection of Business Letters. Grammatische Übungen nach Sack, English Exercises. Übersetzungen. Lektüre: Ch. Brontë, Jane Eyre. Katherine Mansfield, Six Stories. J.M.Barrie, The Admirable Crichton. J.K.Jerome, Three Men in a Boat.
- ITALIENISCH. (4) *Steiger*. C<sub>1</sub>. Übersetzungen nach Hunziker. Lektüre: Le più belle Novelle italiane. Handelskorrespondenz: Arri, richiesta, offerta, ordini, regolamento.  
*Wenger*. C<sub>2</sub>. Abschluß der Grammatik nach Alani. Schriftliche Übersetzungen von leichteren Texten. Kleine Aufsätze. Einführung in die Handelskorrespondenz. Lektüre: Abschnitte aus der Chrestomatie von Gerig und Wartburg (Romane); Goldoni, la Locandiera.
- GESCHICHTE. (2) *W.v.Wartburg*. C<sub>1</sub> und C<sub>2</sub>. Französische Revolution, Napoleon, revolutionäre Bewegungen des 19. Jahrhunderts. Einigung Italiens und Deutschlands. Entstehung des ersten Weltkrieges, Versailler Vertrag. Entstehung des schweizerischen Bundesstaates, Bundesverfassung. Gegenwartsfragen.
- WIRTSCHAFTSGEOGRAPHIE. (2) *O.Wernli*. C<sub>1</sub> und C<sub>2</sub>. Lage und Charakter der großen Industriegebiete der Erde.
- ALGEBRA. (S. 2) *Saxer*. C<sub>1</sub>. Rentenrechnung. Kombinatorik. Wahrscheinlichkeitsrechnung. Versicherungsrechnung. Einführung in die Grundtatsachen der Statistik.
- KAUFMÄNNISCHES RECHNEN. (2) *Meyer*. Schwierigere Fälle im Warenrechnen. Probleme der industriellen Kalkulation. Lehrbuch: Meister, Kaufmännisches Rechnen, Zürich 1953.
- BUCHHALTUNG. (2) *Hiestand*. Die Buchhaltung der Gesellschaften. Buchungen betreffend Anleiheobligationen. Sanierungsbuchungen. Die Geschäftsbuchhaltung im Industrieunternehmen.

- HANDELSBETRIEBSLEHRE. (1) *Meyer* C1. Bezeichnungen und Bedingungen im Überseehandel, Warenbörse. Korrespondenz: Mahnbrieft, Beschwerden beim Kauf. Bewerbungsschreiben. Lehrbuch: Rutishauser, Der Geschäftsbrief, Zürich 1952.  
*Hiestand*. C2. Akkreditiv. Auskunfteien und Kreditschutzorganisationen. Korrespondenz: Mahnbrieft, Erkundigungen und Auskünfte, Beschwerden beim Kauf, Bewerbungsschreiben. Lehrmittel: Hasler, Einführung in die deutsche Handelskorrespondenz.
- HANDELSRECHT. (2) *Meyer* C1. Allgemeine Vertragslehre. Kaufvertrag. Dienstvertrag. Lehrbuch: Isler/Stäger/Graf, Kaufmännische Rechtslehre.  
*Hiestand*. C2. Allgemeine Vertragslehre. Kaufvertrag, Dienstvertrag. Lehrmittel: Wick/Oswald/Hasler, Der kleine Merkur.
- VOLKSWIRTSCHAFTSLEHRE. (2) *Meyer*. Ausgewählte Kapitel aus der Geldlehre: Goldwährung, Indexwährung, Abwertung, Inflation, Devisenzwangswirtschaft, Clearing- und Zahlungsabkommen, Bestrebungen zur Wiederherstellung der Konvertibilität der Währungen. Ferner Außenhandelsprobleme: Handelsverträge, Handels-, Ertrags- und Zahlungsbilanz.
- CHEMIE UND WARENKUNDE. (3) *Rey*. C1 und C2. Chemie und Technologie von Schwefel, Stickstoff, Phosphor, Silizium und Kohlenstoff. Glas, Porzellan, Keramik, Zement, Eternit, Silikone, Leuchtgas, Brennstoffe, Erdöl, Kunststoffe, Kautschuk und Kunstgummi, Textilfasern. Warenkundliche und analytische Übungen im Schülerlaboratorium. Einführung in die organische Chemie. Betriebsbesichtigungen.
- FRANZÖSISCHE STENOGRAPHIE. (1) *Zulauf*. (Mädchen obl., Knaben fak.) Lehrbuch: Meyer: Französische Stenographie für Kenner des Systems Stolze-Schrey.
- ZEICHNEN (2 fak.) *Ringier*. Wie B. Besuch von Ausstellungen und Bildbetrachtung.

### Fächer besonderer Klasseneinteilung

- RELIGIONSGESCHICHTE für die 2. Klassen (W. 1, fak.). *Staehelin*. Allgemeine Grundzüge der Religion. Indische Religionen.
- RELIGIONSGESCHICHTE für die 3. Klassen (S. 1, fak.). *Staehelin*. Der Buddhismus in Indien, Tibet (Lamaismus) und China.
- PHILOSOPHIE für die IV. Gymnasialklasse (1 fak.) *Storz*. Einführung in das Wesen der Philosophie und in die Anthropologie nach dem Scheler-Lesebuch der Sammlung Dalp. – Vorsokratiker, Sophisten, Sokrates, Platon, Stoa (nach Leanders Lesebuch).
- SPANISCH (3 fak.) *Urech*. 1. Kurs: Elementarunterricht nach Doerig. El Mundo hispánico. Beginn der Lektüre mit Alarcón, El clavo; Galdós, Marianela.  
 2. Kurs: Ausbau des Satzbaues im Anschluß an die Lektüre: Gallegos, Doña Bárbara; Zorrilla, Don Juan Tenorio; Alarcón, Historietas nacionales (El carbonero alcalde, Buena Pesca, El Afrancesado, Buenaventura, La Corneta de Llaves); Cervantes, Don Quijote (ausgewählte Kapitel); Gedichte.
- VOLKSWIRTSCHAFTSLEHRE für IV. Gymnasium und 3. Oberreal (1 fak.). *Meyer*. Ausgewählte Kapitel: Geldwesen, Inflation, Abwertung, Handels-, Ertrags- und Zahlungs-

bilanz. Handelsverträge. Kartelle und Kartellinitiative. Emission eines Anleiheens, Überseegeschäfte (Konnossement, Akkreditiv). Besprechung wirtschaftlicher Tagesfragen.

**GESANG** (S. 1 pro Klasse, W. 1 pro Abteilung). *Widmer* und *Hinderberger*. I und 1. Volkslieder 1–3stimmig, Kanons, einfache Kunstlieder, Aussprache, Stimmübungen. Ausgehend von der vorgespielten Literatur: Stil- und Formzusammenhänge in der Musikgeschichte, Vergleiche mit Parallelerscheinungen in den andern Künsten. Aufführung an der Schlußfeier im Herbst: Lau «Scheint die helle Sonne»; Grimpe-Bresgen «Sommeruf».

Mädchen (I und A) 1–3stimmige Volkslieder, Kanons, Kunstlieder: Bach, Mozart, Schubert, Wolf, Britten (Christmas Carols), Lau, Grimpe, Bresgen und eine Kantate mit Instrumenten von Klein: «Ein heller Tag».

Chorgesang (1 fak.) Volkslieder 1–4stimmig. Kunstlieder: Haydn, Schubert, Schoeck, Mussorgsky. Aufführung an der Schlußfeier im Herbst: Nietsche, 3 Volkslieder a capella in neuen Sätzen. Händel: Halleluja. Britten: Carols.

**KLAVIER**. *Kuhn* und *Gerber*. Etüdenwerke von Heller, Cramer, Clementi, Chopin usw. Technische Übungen nach den jeweiligen Bedürfnissen. Vortragsstücke in geeigneter Auswahl aus der gesamten alten und neuen Literatur, also von Bach bis zur Moderne. Zwei Vortragsübungen.

**MUSIKTHEORIE** (1 fak.). *Kuhn*. Harmonielehre: Tonarten, Dreiklänge mit Umkehrungen, Dominantseptimenakkord mit Umkehrungen, Akkord-Verbindungen, Modulation.

**VIOLINE**. *Ruegg*. Die neue Violinschule von E. Doflein bewährt sich immer mehr und wird jetzt definitiv als Lehrmittel eingeführt. Zur technischen Ausbildung wurden noch benützt: Übungen und Etüden von Sevcik, Küchler, Mazas, Kreutzer und Fiorillo. Vortragsstücke und Sonaten von Telemann, Sènaillé, Leclair, Antonii, Vivaldi, Veracini, Bach, Beethoven, Mozart, Schubert und Dvorak. Zwei Vortragsübungen.

**ORCHESTER**. *Ruegg*. An einem Kirchenkonzert in Erlinsbach und in Buchs spielte das Schülerorchester ein Concerto grosso in h-moll von dall'Abaco, ein Flötenkonzert in G-dur von Vivaldi und ein Orgelkonzert in F-dur von Händel. Am Schülerabend kamen einige Sätze aus Purcells Sommernachtstraum zur Aufführung. Mitwirkung an der Schlußfeier vom 7. April 1956.

**CELLO**. *Guignard*. Nebst der Arbeit in Schulen und Etüdenwerken wurde aus den Sammlungen von Feuillard «Le jeune violoncelliste» und Stutschewsky «Verschollene Klänge» musiziert. Es gelangten zum Studium die Solosuiten in G und d von Joh. Sebastian Bach, Sonaten von Marcello, Konzerte von Bréval und a. m.

**QUERFLÖTE**. *Sunna Gerber*. Neben Etüden und technischen Studien wurden vor allem Werke aus der Barockzeit durchgenommen, aber auch leichtere Stücke von Mozart, Bizet, Koechlin.

#### EXKURSIONEN.

**IM GEOLOGIEUNTERRICHT**. *Rey*. IIIa und 3b. Vier Exkursionen in die Umgebung von Aarau, eine ins Suhrental bis Endmoräne von Staffelbach, eine ganztägige im aargauischen Jura und zur Therme von Zurzach.

*Rüetschi*. IIIb und 3a. Je fünf Exkursionen (in die Umgebung von Aarau, ins Mittelland und in den Jura). Besuch des Aargauischen Natur- und Heimatmuseums.

**IM CHEMIEUNTERRICHT**. *Rüetschi*. 4. Zementfabrik Wildegg, Wolframdrahtwerke und Glühlampenfabrik Gloria, Aarau.

Rey. IIIa und 3b. Tonwerke Hunziker AG, Döttingen. 3b. Zementfabrik Wildegg, Seifenfabrik Sunlight. IVa Porzellanfabrik Langenthal. Ledergerberei Olten. Nabholz AG, Schönenwerd.

IM CHEMIE- und WARENKUNDEUNTERRICHT. Rey. C<sub>1</sub> und C<sub>2</sub>. Rheinhafen Basel, Rheinsaline Schweizerhalle, Wasserversorgung Aarau, Schokoladefabrik Frey, Aarau, Natur- und Heimatmuseum, Nabholz AG, Schönenwerd, Butterzentrale Suhr, Porzellanfabrik Langenthal, Gerberei Olten, Bürstenfabrik Walther, Ober-Entfelden.

Wir danken den Firmen, die uns zu Betriebsbesichtigungen empfangen haben, auch an dieser Stelle für ihr Entgegenkommen.

LEIBESÜBUNGEN: *Weber/A. Wernli*

1. TURNUNTERRICHT: (Schülerinnen und Schüler 2 Wochenstunden)

Sommer: Schülerinnen: Gymnastik, Leichtathletik, Spiele.

Schüler: Grundschultraining, Leichtathletik, Geländeturnen, Spiele.

Winter: Schülerinnen: Gymnastik, Geräteturnen, Spiele.

Schüler: Trainierübungen, Geräteturnen, Hallenspiele.

2. SPORTUNTERRICHT. (Schülerinnen und Schüler im Sommer 2 Wochenstunden)

Schülerinnen: Leichtathletik, Schwimmen, Spiele.

Schüler: Grundschultraining, Schwimmen, Spiele.

3. KURSE UND PRÜFUNGEN:

Sporttag auf dem Horben: 24. Juni.

Skilager: 6.-11. Februar; erste Klassen: Hasliberg, Leiter: A. Wernli; zweite Klassen: Engelberg, Leiter: Weber; IIIa und b: Arflina; 3a und b: Radons; IV (fak.): Seebenalp; C<sub>1</sub> und C<sub>2</sub> (fak.): Radons.

Grundschulprüfung im Vorunterricht.

Schwimmprüfung.

VIERWOCHE-PRAKTIKUM FÜR HANDELSCHÜLER UND -SCHÜLERINNEN: 12. April bis 7. Mai.

In 30 Unternehmungen an 11 Ortschaften der Kantone Aargau und Solothurn wurden 13 Praktikanten und 19 Praktikantinnen eingesetzt.

Den freundlichen Helfern in der Praxis danken wir herzlich für ihre Mitarbeit.

## 7. Anlässe und Veranstaltungen verschiedener Art

*Jugendfest*: Freitag, 8. Juli.

Die Schülerrede in der Telli hielt Hanspeter Bäschlin, Aarau, Schüler der Klasse IVa des Gymnasiums.

*Schulreisen*: 23.–25. August.

- Ia* Prof. J. Urech: Mesocco – Tresculmine – Valbella\*\* – Locarno.
- Ib* Prof. V. Steiger: Puidoux – Chexbres – Corniche – Cully – Lausanne – Vidy – Flou (Camping)\* – Evian – Rochers de Mémises – Pic de Borée – Genève, Bois de la Batie\*.
- IIa* Prof. H. Ramser: Thusis – Glaspaß – Safien – Thalkirch\* – Piz Tomül – Vals\* – Ilanz.
- IIb* Prof. W. Gerster: Rivera – Bironico – Tamarò\* – Malcantone – Agnuzzo\* – Salvatore – Carona – Lugano.
- IIIa* Prof. Ch. Wenger / Prof. G. Schlatter: Bellinzona – Rivera – Bironico – Ponte Capriasca – Agnuzzo\* – Monte di Lema – Agnuzzo\* – Torello – Carona – Melide – Lugano.
- IIIb* Prof. O. Weber / E. Schmid: Erstfeld – Kröntenhütte\* – Großer Spannort – Spannorthütte\* – Engelberg.
- IVa* Prof. J. Boesch: Zernez – Alp Murtèr – Piz Murtèr – Val Cluozza\* – Piz Quatervals – Val Cluozza\* – Zernez.
- IVb* Prof. L. Saxer / Frau Saxer: Thusis – Juf\* – Duan Promontogno\* – Lugano.
- 1a* Prof. J. Dünki / Dr. W. Richard: Fleurier – Chasseron\* – Mont Suchet – L'Abbaye\* – Dent de Vaulion – Romainmôtier – Lausanne.
- 1b* Prof. R. Buchmann: Romainmôtier – Dent de Vaulion – Lac de Joux – L'Abbaye\* – Le Brassus – St-Cergue\* – Dôle – Nyon – Lausanne.
- 2 Prof. W. Sigrist: Weesen – Amden – Unterwasser – Iltiosalp\* – Hinterugg – Käserugg – Iltiosalp\* – Voralpsee – Buchs – Aarau.
- 3a* Prof. W. Rüetschi / Prof. A. Wernli: Pontresina – Tschiervahütte\* – Piz Morteratsch – Tschiervahütte\* – Silvaplana – Julier – Lenzerheide – Chur.
- 3b* Prof. E. Rey: Bergün – Keschhütte\* – Piz Kesch – Es'chiahütte\* – Zuoz.
- 4 Prof. L. Storz: Zermatt – Gandeggihütte\* – Zermatter Breithorn – Gandeggihütte – Zermatt\* – Findelen – Sunnegga – Zermatt.
- A1* Dr. H. Faerber / Frau Faerber: Bulle – Gros Plané\* – Moléson – Gruyère – Col de Jaman\* – Rochers de Naye – Montreux – Lausanne.
- A2* Prof. O. Wernli: Jouxal – Cossonay – Dent de Vaulion – Le Brassus\* – La Cure – Col de la Dôle\* – Dôle – St-Cergue – Nyon.

- B Prof. W. Meyer / L. Gehrig: Lauterbrunnen – Mürren\* – Schilthorn – Mürren\* – Isenfluh – Lauterbrunnen.
- C<sub>1</sub> Prof. H. Schurter: Pontresina – Coazhütte\* – Chapütschin – Fex – Curtins\* – Sils Maria – St. Moritz.
- C<sub>2</sub> H. Zulauf: Salvan – Finhaut – Barberine-See\* – Col de la Tour Salière – Barberine-See\* – Col de Barberine – Salvan.

*Schülerabend:* 18./20. November. Im ersten Teil spielten die Schüler ein von ihnen selbständig ausgesuchtes und einstudiertes, für Laiendarsteller bestimmtes Stück von Henry von Heiseler: Der junge Parzival. Die Produktionen des 2. Teils machten wiederum deutlich, daß sie zu wenig sorgfältig vorbereitet waren, um einen ansprechenden Eindruck zu erzielen.

*Marionettenaufführung:* 1. Dezember. Peter W. Loosli bot den Seminaristinnen und den Kantonsschülern und -schülerinnen in der Aula des Lehrerinnenseminars eine eindrucksvolle Darstellung des Kleinen Prinzen von St. Exupéry mit Marionetten.

*Besuchstage:* 20. und 21. Februar. Auch dieses Jahr wohnten dem Unterricht nur einige ehemalige Schüler und sehr wenig Eltern bei, so daß die beiden Tage ihre eigentliche Aufgabe, Kontakt zwischen Schule und Elternhaus herzustellen, nur in sehr geringem Ausmaß erfüllen konnten.

*Vortragsübungen:* 21. Februar: Werke für Klavier, für Violine, für Cello und für Flöte von Purcell, Chopin, Debussy, Hook, Schubert, Schumann, Marcello, Honegger, Poulenc, Martinu, Bartok, Beethoven und Grieg.

23. März: 1. Teil: zum 200. Geburtstag Mozarts Kompositionen aus seiner frühesten Kindheit und aus späterer Zeit; 2. Teil: Werke von Rubino, Chiesa, Beethoven, J. Chr. Bach, Chopin, Händel, Liszt, Debussy, Vivaldi und Mendelssohn.

*Schlußfeiern:* Schlußfeier für die Abiturienten der Oberrealschule, Freitag, 30. September, 16.15 Uhr in der Aula.

Der Chor der Kantonsschule unter der Leitung von Ernst Widmer sang Volkslieder in neuen Sätzen:

Ich hört ein Sichelein rauschen  
Und in dem Schneegebirge  
Alleweil . . .  
Sommer ist ins Land gekommen

Der Klassenlehrer, Prof. E. Semadeni, sprach über den am 18. April 1955 verstorbenen ehemaligen Schüler unserer Oberrealschule *Albert Einstein*.

Die ersten Klassen sangen 2 Lieder:

Sommerruf  
Scheint die helle Sonne.

Schlußfeier für die Abiturienten des Gymnasiums und der Handelsschule und zum Abschluß des Schuljahres 1955/56 Samstag, 7. April, 9.15 Uhr im Saalbau.  
Programm:

Chr. W. Gluck: Allegro aus der Symphonie in G-dur für Streichorchester

Vortrag von Prof. Dr. J. Boesch: Der Film im Geschichtsunterricht

Zwei Volkslieder in der Bearbeitung für gemischten Chor und Orchester:

a) Die Macht der Musik (Satz von Alfred Stern, Melodie aus der Gegend von Schiers)

b) «Sieh an, mein schönstes Kind» (Satz von Hch. Kaspar Schmid)

Jahresbericht und Entlassung der Abiturienten

Rich. Rud. Klein: «Ein heller Tag bricht an», Frühlingskantate für Jugendchor und Orchester.

*Ferienordnung:*

Sommerferien: 11. Juli bis 15. August

Herbstferien: 10. Oktober bis 22. Oktober

Winterferien: 24. Dezember bis 7. Januar

Frühlingsferien: 9. April bis 28. April.

## 8. Bibliothek

Im Laufe des Jahres wurden 1776 Bände ausgeliehen. – Für das Lesezimmer der Schüler sandten uns wieder in verdankenswerter Weise eine Anzahl Zeitungsverleger ihre Tagesblätter unentgeltlich oder zu ermäßigtem Preis zu. Ferner danken wir den folgenden Spendern für geschenkte Bücher oder Schriften: der Gesellschaft der Biedermeier, Baden (1 Band); Herrn Prof. Dr. Adolf Hartmann, Aarau (2 Bände und verschiedene Schriften); der Kultur-Gesellschaft des Bezirkes Brugg (1 Band); dem Regierungsrat des Kantons Aargau (1 Band); Herrn R. Sauerländer-Oehler, Aarau (54 Bände); Herrn Nationalrat Dr. A. Schmid, Oberentfelden (1 Band); Herrn Dr. Charles Tschopp, Seminarlehrer, Aarau (69 Bände); Fräulein Dr. Verena Keller für eine Ausgabe des Dictionnaire de la Langue Française von Littré (5 Bände).

## 9. Schenkungen

Wir danken folgenden Privaten und Firmen:

unserm ehemaligen Kollegen Herrn Prof. Dr. Adolf Fisch für die Schenkung seiner wertvollen Sammlung von Reproduktionen und Kunstbüchern, die unter dem Namen «Kunstarchiv der Kantonsschule» dem Anschauungs- und Kunstunterricht dienen soll;

Herrn Dr. med. S. Brändli, Aarau, für eine Röntgenröhre;  
 Herrn Hans Hunn, ehemaligem Schüler des Gymnasiums, zur Zeit an der Photo-  
 fachschule in Köln, für eine Serie «Shadows of the past»: 46 Farb-Kleinbildias  
 zur Geschichte des Nationalsozialismus und des Fascismus;  
 der Jura-Cementfabrik Aarau-Wildegg A.G. und der Cementfabrik Holderbank-  
 Wildegg A.G. für die Summe von je Fr. 5000.— für die Anschaffung von Apparaten,  
 Instrumenten, Literatur und weitem Hilfsmitteln für die Förderung des Chemie-  
 unterrichts;  
 der Elfa A.G. Aarau für Wasserstoffsperoxyd und destilliertes Wasser;  
 der E.G. Portland für das Cementbulletin;  
 Herrn F. Schmid & Co. in Suhr für Putzlappen;  
 dem Wasserwerk der Stadt Aarau für 60 kg Blei in besondern Formen gegossen  
 (für radioaktive Versuche);  
 den Metallwerken A.G. Dornach für Bleche und Bronzebänder;  
 dem Eidgenössischen Zeughaus Bern für verschiedene Übermittlungsmaterialien;  
 der Brown, Boveri & Co., A.G. für die Brown-Boveri-Mitteilungen;  
 der Aktiengesellschaft SKF Kugellager für die Kugellager-Zeitschrift;  
 den Albiswerken Zürich A.G. für die Albiswerk-Berichte.

## 10. Stipendien

Es besteht ein jährlicher Staatskredit zur Ausrichtung von Stipendien an Schweizer-  
 bürger. Die Zuteilung erfolgt je nach den Leistungen und den finanziellen und fa-  
 miliären Verhältnissen der Bewerber.

Die Leistungen des Staates werden durch den Zinsertrag aus dem Centenarstipen-  
 dienfonds ergänzt.

In den Genuß eines Staatsstipendiums können kommen:

1. Kantonseinwohner,
2. außerhalb des Kantons wohnende Aargauerbürger.

Die Bewerbung um Staatsstipendien soll in der Regel im ersten Quartal erfolgen.  
 Die Aufforderung dazu erfolgt durch Anschlag.

Für weitere Stipendien (Weihnachtsstipendien für gute Leistungen, Notfälle,  
 Überbrückungsstipendien), stehen besondere Fonds zur Verfügung:

	Kapital per 31. 12. 1955
Allgemeiner Stipendienfonds. . . . .	Fr. 40860.45
Jakob Kunz-Kasse . . . . .	Fr. 848.60
Karl Ochsner-Stiftung . . . . .	Fr. 2500.—
Wallerstipendium (für außerordentliche Leistungen) . . . . .	Fr. 2626.10
Legat Sophie Schönbrunn . . . . .	Fr. 6395.50

Herr und Frau Dr. Schönbrunn, Aarau, haben seither das Kapital dieses Legates auf Fr. 8400.— erhöht und wünschen, daß Zinsen und Kapital innert ca. 20 Jahren stipendienwürdigen Schülern zugute kommen, sei es in Form von vermehrten Weihnachtsstipendien, sei es in Form von Sonderstipendien im Laufe des Jahres, wenn die Not es erheischt.

Die Schule spricht den Donatoren für diese großzügige Gabe ihren herzlichen Dank aus.

Im Laufe des Schuljahres wurden ausgerichtet:

Staatsstipendien an 21 Schüler . . . . .	Fr. 9 680.—
Weihnachtsstipendien an 11 Schüler . . . . .	Fr. 1 225.—
Wallerstipendium an 1 Schülerin . . . . .	Fr. 80.—

## 11. Stiftungen und Fonds

### 1. Oehlerfonds (für außerordentliche Anschaffungen der Schule).

Es wurden in diesem Jahr verwendet Fr. 2684.85

	Kapital per 31. 12. 1955
2. Fonds zur Förderung des Chemieunterrichts . . . . .	Fr. 11 201.75
3. Fonds für Exkursionen . . . . .	Fr. 8 284.70
4. Reisefonds . . . . .	Fr. 47 365.80
5. Reisekasse . . . . .	Fr. 2 244.50
6. Anteil Laué-Stiftung für Schülerreisen . . . . .	Fr. 10 705.95
7. Alfred Vogt Reisestipendien-Fonds . . . . .	Fr. 5 654.75
8. Vortragsfonds (Reinertrag der 150-Jahrfeier der Kantonsschule)	Fr. 4 853.01

## 12. Kantonsschülerhaus

Der auf den Herbst 1955 angekündigten Eröffnung des Kantonsschülerhauses im Gebäude des ehemaligen Kinderspitals an der Rohrerstraße stellten sich Schwierigkeiten verschiedener Art in den Weg, so daß bisher noch nicht einmal mit dem Umbau begonnen werden konnte. Nun liegen aber die bereinigten Pläne des Architekturbureaus Hauri vor; mit einiger Zuversicht darf daher die Betriebseröffnung auf Beginn des Schuljahres 1956/57 erwartet werden. Bei dieser Gelegenheit soll in Erinnerung gerufen werden, warum die Schule nicht ohne Ungeduld auf dieses Haus wartet: Es soll nicht nur Wohnhaus für die auswärtigen Schüler sein, die während der ganzen Woche in Aarau bleiben, sondern auch und in erster Linie Kosthaus und Tagheim für diejenigen, die sich über Tag hier aufhalten, und

zwar als ein wirkliches Heim, das eine Art Mittel- oder Sammelpunkt der menschlichen Beziehungen innerhalb der Schulgemeinschaft sein möchte. Dafür sollte sich das alte, aber gerade deswegen gemütliche Haus an der Rohrerstraße mit dem schönen Garten in der eben richtigen Distanz zum Schulhaus besonders gut eignen.

## 11. Schulärztlicher Dienst

Der Schularztdienst wurde wie in den Vorjahren durchgeführt: Genaue sportärztliche Untersuchung der neueintretenden Schüler und der Abiturienten. Tuberkulin-Proben bei der ganzen Schülerschaft und BCG-Impfung der Tuberkulin-Negativen. Durchleuchtung sämtlicher Schüler. Wöchentlich wurde eine Sprechstunde für Schüler und Lehrer abgehalten.

## Friedrich Mühlberg, Adolf Frey, Jost Winteler und Hans Kaeslin

geschrieben zu Ehren Hans Kaeslins

geboren am 9. Dezember 1867, gestorben am 2. März 1955

«Unser geistiges Schaffen ist im Grunde doch nur eine Selbsterhaltung», sagt Jost Winteler. Ihm, der in einem Augenblick des Mißmuts über erfahrene Verknennung das Wort ausgesprochen, können wir zweierlei entgegen: Jeder ist zuzeiten auch Glied eines gewaltigen Chors, der das Lied seiner Zeit singt; insofern ist keiner allein, sondern zeigt Symptome der allgemeinen Epoche. Und jeder, der (wie Winteler) durch sein geistiges Schaffen über die Menge hinausragt, hat Aussicht darauf, für sein eigenes Anliegen Gleichgesinnte zu finden, so daß aus der Selbsterhaltung ein Gespräch wird; nur – und darin haben wir Winteler Unmut recht zu geben – findet das Gespräch nicht immer zu Lebzeiten dieses Menschen statt. Er wagt, schreibt, dichtet, – und er, der in seinem Gemüt so sehr auf Bestätigung angewiesen ist, vernimmt selten eine Antwort.

Aber vieles können Spätergeborene dazutun. Ist es nicht eine echte Form des Gesprächs, wenn der Jüngere in Pietät gegenüber dem Toten, strebend nach Gerechtigkeit gegenüber dem vom Vergessen Bedrohten seine Werke hervornimmt, sie befragt, ihnen spät noch Antwort und Folge gibt?

Hans Kaeslin war bedeutend durch diese Eigenschaften der Gerechtigkeit, der Pietät, des Folgegebens.

Er hat sich und uns immer wieder Vergangenes vor Augen gerückt. Aaras kulturelle Verhältnisse im vergangenen Jahrhundert und der Zustand der Kantonschule von ihren Anfängen bis heute sind von ihm in den Neujahrsblättern und in Kantonschulprogrammen beschrieben worden.

Unter seinen Äußerungen über frühere Lehrkräfte unserer Schule fallen diejenigen über Jost Winteler und über Adolf Frey, in einem geringeren Grade auch die über Mühlberg auf. Daß er sich in dem Maße mit ihnen beschäftigt hat, ist der eine Grund dafür, ihre Persönlichkeiten an diesem Orte nebeneinanderzustellen. Der zweite Grund liegt darin, daß sie (mit andern zusammen) Männer von Rang gewesen sind, die in ihrem Zeitabschnitt der Schule Ehre gebracht haben.

Dieser Zeitabschnitt wird begrenzt durch die Jahre 1866 (Mühlberg beginnt seine Arbeit an der Kantonsschule) und 1938 (Kaeslin tritt von seinem Amte zurück). 1884 bis 1898 unterrichten nebeneinander Mühlberg, Winteler und Adolf Frey, – 1901 bis 1911 Mühlberg, Winteler und Kaeslin. (Es mag aus der Schulgeschichte bekannt sein, welch tiefen Einschnitt jenes Jahr 1866 bedeutete. Rudolf Rauchensteins und Rochholz' Pensionierung beendete damals eine langdauernde eher zum Philologischen hinneigende Epoche, und auf einen Schlag wurde mehr als die Hälfte der Lehrstellen neu besetzt.)

Von welcher Seite her sollen nun die vier Männer betrachtet werden? Der Aufsatz sei besonders dem Andenken Kaeslins gewidmet; so ist es hier wichtig, daß die alle Seiten gleichmäßig umfassende Arbeit über ihn bereits vorliegt: Wir dürfen auf Werner Günthers Nekrolog «Hans Kaeslin» in den Aarauer Neujahrsblättern 1956 hinweisen. Dementsprechend werden in unserm Aufsatz Einzelgesichtspunkte ausgewählt und stärker berücksichtigt. – Es soll vorgebracht werden, was die vier Lehrerpersönlichkeiten miteinander verband und was sie unterschied, und dabei soll Weltanschauliches, Erzieherisches und Dichterisches zur Sprache kommen. Es möge durchblicken – um die am Anfang erwähnten Maßstäbe heranzuziehen –, inwiefern jeder eine Stimme im allgemeinen Chor seiner Epoche und inwiefern er originell und der Beginn einer neuen Unterhaltung der Geister war.

Immer aber ist dieser Aufsatz in historischem Sinn und nicht als Bewertung aufzufassen. (Die einzige Wertung besteht in der Zuordnung der vier zu einem überdurchschnittlichen Range.) Geschichtliche Ausbreitung der Tatsachen neben einem gewissen Maß von Analyse müssen schon deshalb die Unkosten bestreiten, weil der Verfasser die drei Älteren nicht persönlich gekannt hat. Mögen die vielen, die dem einen oder dem andern Freund, Kollege oder Schüler gewesen sind, Nachsicht üben und ihrerseits bei Gelegenheit die Zeichnung vervollständigen!

Friedrich *Mühlberg*, geboren 1840 in Aarau, gestorben 1915 am selben Ort, ist der älteste der vier Lehrer. Er unterrichtete 45 Jahre lang, von 1866 bis 1911, das Fach Naturgeschichte. (Sein Nachfolger Steinmann hat es später umbenannt in Biologie; war es, um zu kennzeichnen, daß beim einen Namen der Gedanke an Deszendenz und Systematik, beim andern der an einen ewig geheimnisvollen Begriff Bios zuvorderst liegt? Vgl. dazu Steinmanns Zensurrede vom April 1953.)

Bei einer bestimmten Gelegenheit hat Kaeslin im Streit zwischen Altphilologie und Naturwissenschaft Stellung für diese, für Mühlberg, bezogen. In den Aarauer Neujahrsblättern 1940 berichtet er, als junger Lehrer mit dem ehemaligen Griechisch- und Lateinprofessor unserer Schule Gustav Uhlig zusammengestoßen zu sein. Uhlig amtierte in Heidelberg als Gymnasialrektor und Herausgeber der Zeitschrift «Das humanistische Gymnasium». In einem pädagogischen Kurse, den er an seiner Schule erteilte, ordnete er theoretisch den ganzen Biologieunterricht der Bezirksschulstufe zu. Da erhob sich unter den stummen, an Uhligs Autorität gewöhnten Studenten der junge Dr. Kaeslin und widersprach in aller Höflichkeit. Denn er ging mit der Auffassung seines ehemaligen Lehrers Mühlberg einig, wonach die Naturgeschichte vor andern Disziplinen geeignet sei, zum Beobachten, Denken und Darstellen zu erziehen. «Ich bin allzeit bei meiner Meinung geblieben, daß es von Wichtigkeit sei, daß ein Mensch die Dinge, die um ihn sind, recht kennen lernen müsse und dazu trägt ein richtig erteilter Unterricht in Biologie, vor allem in Botanik mit das beste bei. Freilich auch hier muß man sich davor hüten, die Anforderungen an die Schüler zu hoch zu spannen.»

Wer sich nun in Mühlbergs Schriften hineinliest, findet zwei Seiten seines Wesens, durch die er Eindruck macht: erstens die von ihm entwickelte Methode, zwei-

tens sein Ethos dem Beruf und der Zeit gegenüber. – Beide erscheinen in seinem Vortrag von 1888 über «Zweck und Umfang des Unterrichtes in der Naturgeschichte», der wiederholt gedruckt worden ist.

Mühlbergs Methode ist von außerordentlicher Bedeutung, und dies über die Grenzen des Faches und der Gegenwart hinaus.

Es wird erzählt, mancher Gymnasiast, der lernbegierig zum erstenmal in Mühlbergs Stunde gekommen sei, habe enttäuschte Miene gemacht, wenn der Lehrer mitgeteilt habe: «Hier sollt ihr vor allem beobachten, denken und sprechen lernen!», und wenn er dann verlangt habe, daß man gerade die einfachsten Kräuter zur Besprechung mitbringe. Wo bleibt da die Aneignung neuer, schöner Arten, wo die Stoffmenge, mit der man imponieren kann? Mühlberg hat diese Stoffmenge zurückgeschoben; er wollte Stoff nur so weit bringen, als er die Kenntnis der Existenzbedingungen des Menschen vermittelte, ein Verständnis der Natur anbahnte und dem Menschen ermöglichte, eine gewisse Herrschaft in der Natur auszuüben. Aber er wollte nie bequem vom Katheder herab dozieren, sondern die Geisteskräfte der Schüler entwickeln. Mühlbergs eigene Formulierung heißt:

Ein Lehrer dieser Stufe, der so eitel und mit Bezug auf die persönlichen Unannehmlichkeiten, welche die Anregung und Kontrolle der eigenen Tätigkeit der Schüler mit sich bringt, so bequem wäre, die Beschreibung und Deutung des zu behandelnden Beobachtungsmaterials in noch so vollendeter Bearbeitung wie ein Universitätsprofessor vom Katheder herab vorzutragen, würde also schaden, indem er nicht nur die Geisteskräfte, die zur selbständigen Beobachtung und Deutung nötig sind, in seinen Schülern nicht entwickeln, sondern denselben auch jene Freuden (– sc. an den Früchten eigener Arbeit –) vorwegnehmen und sie also auch um den vortrefflichen erzieherischen Effekt jener Freuden bringen würde.

Bevor unser Gymnasiast aber den Vorteil dieser Unterrichtsmethode eingesehen hat, muß er die Erfahrung machen, daß jener Anspruch Mühlbergs an die Beobachtungsgabe und sein eigener Maßstab im Beobachten zweierlei sind. Nur einmal hat er auf des Lehrers Frage «Was siehst du?» geantwortet: «Nichts», und nie wieder! Es mag ihm in rüdem Ton bedeutet worden sein, ob er denn seine Sinne bekommen habe, um sie abgestumpft und bequem in der Welt spazieren zu führen.

Über Mühlbergs Methode lassen sich aus den Schriften folgende theoretischen Einzelheiten ermitteln:

Die Sinne müssen im richtigen und genauen *Beobachten* geübt werden. Beobachten ist objektives Sehen.

Der Schüler ist zum *Denken* über das Beobachtete anzuregen, d. h. er ist anzuregen, a) Begriffe und Urteile zu bilden, b) mehrere Tatsachen miteinander zu kombinieren und aus ihnen Schlüsse zu ziehen. Begriffe sind z. T. einfache Benennungen, z. T. mühsam und spät ermittelte Abstrakta, wie der Begriff der Kausalität, derjenige der Finalität (– zu diesem zitiert Mühlberg: «Nur die Biologie, nicht die Physik und Chemie, kennt den Zweckbegriff» –), der Begriff der Entwicklung, allgemeiner auch derjenige des Gesetzes. Bei den Schlüssen betont er solche von der Ursache auf die Wirkung und von der Wirkung auf die Ursache; noch wichtiger

jedoch sind die Deduktionsschlüsse, am wichtigsten die Induktionsschlüsse. Deduktionen (vom Allgemeinen auf das Besondere) seien verhältnismäßig einfach zu lernen und allen bekannt aus der Mathematik. Die Induktionen dagegen machen den Ruhm der Naturkunde aus. Mühlberg sagt:

Gerade die häufigsten Schlußformen des praktischen Lebens, die u. a. im Berufe des Arztes, des Juristen und Theologen eine wichtige Rolle spielen, die Analogie- und Exklusionsschlüsse werden in der Mathematik nicht betrieben, mit dem Möglichen, dem bedingt Richtigen und Wahrscheinlichen wird dabei nicht gerechnet. In der Naturkunde hingegen werden eben diese Schlüsse an konkreten Fällen in einem fort geübt. Die Naturkunde beruht auf Induktion und lehrt das induktive Verfahren. Am Studiertisch des Mathematikers wird der Sinn und die Lust für die zeitraubende und mühsame Induktion in den Laboratorien und in der freien Natur nicht entwickelt.

Das *Darstellen* schließlich soll so gelernt werden, daß das Beobachtete und Gedachte «sachlich, sprachlich und eventuell auch zeichnerisch korrekt» wiedergegeben wird. In der Schrift über «Zweck und Umfang des Unterrichts in der Naturgeschichte» äußert sich Mühlberg auf Seite 28 f. einläßlich über die Darstellungsübungen. Er läßt genaue Beschreibungen anfertigen und Definitionen ableiten, prüft dadurch den Wortschatz nach, erweitert ihn und macht den Schülergewandter in seinem Sprechen. «Es wird gewissermaßen ein Sprachunterricht sein, wobei aus der Natur in die Muttersprache übersetzt wird. Hierbei sind im Original weder die Worte noch die Satzformen gegeben und jede Berufung auf die Autorität und Beihilfe des Wörterbuches fällt von vornherein dahin, so daß der Schüler in jeder Beziehung zu größerer Freiheit und Selbständigkeit der Darstellung gelangen muß.» Er soll «durch passende Fragestellung angehalten werden, stets, nicht in auswendig gelernten Phrasen eines Lehrbuches, sondern in selbst richtig konstruierten ganzen Sätzen zu antworten».

Alle drei Vermögen – Beobachten, Denken und Darstellen – sollen im jungen Menschen zuletzt nur deshalb ausgebildet werden, damit der Geist «Zucht, Stählung und Läuterung» erfahre.

Mühlbergs erzieherisches Ethos, sein anderer Ruhmestitel neben dem der Schulungsmethode, ist hier schon sichtbar, ebensogut wie da, wo er die Lust an der Induktion preist.

(Welch kostbar-bezeichnender Satz übrigens, jene Lobeserhebung über «Sinn und Lust für die zeitraubende und mühsame Induktion ... in der freien Natur»; man glaubt den Forscher und Lehrer voll unermüdlichen Eifers und Scharfsinns über Jurahänge bergauf, bergab stapfen zu sehen, unansehnlich gekleidet, den Sack auf dem Rücken, den Bleistiftstummel an einer Schnur am Rockknopf aufgehängt, stets bereit, den hundert winzig hingekritzelten Bemerkungen auf der Rückseite seines geologischen Kartenblatts eine weitere beizufügen, bis sie sich zur Erkenntnis der Schichtenstruktur zusammenschließen.)

Ein imperatorischer Mensch ist Mühlberg in seiner Vorliebe für die Induktion, ein eifervoller Missionar der Induktion gleichsam: nicht nur wurde, mit ihm zu sprechen, «die naturwissenschaftliche Methode, welche Schlag auf Schlag die

überraschendsten Resultate zu Tage förderte, ... nach und nach auch in anderen Wissenschaften eingeführt, ja für dieselben leitend», sondern diese Naturwissenschaft hat der Menschheit auch das in jeder Beziehung wertvollste Geschenk gebracht: Sie hat die Erkenntnis «dessen, was uns zuträglich ist», gefördert, sie hat «durch die Übertragung der schweren mechanischen Arbeit auf die Maschinen und durch die gegenseitige Annäherung der Völker infolge der Kürzung der Distanzen mit Hilfe der Kräfte des Dampfes und der Elektrizität ... dem Menschen mehr Zeit und Gelegenheit zur Förderung geistiger Erkenntnis gegeben und so gewissermaßen den Inhalt seines Geisteslebens vervielfacht»; in ihrem Aufschwung liegt «die beste Garantie gegen die Wiederkehr eines Rückschlags in die Barbarei des Mittelalters, analog demjenigen, welcher die geistige Entwicklung der alten Kulturvölker betraf».

Aufschwung, Fortschritt heißt hier die Losung; sie hat indes nicht prometheischen Klang, sondern ist herausgezogen aus einer in den Sachen steckenden, alles beherrschenden Gesetzlichkeit; es existieren «Entwicklungsgesetze (Kampf ums Dasein, Auslese, Vervollkommnung, Arbeitsteilung, Wirtschaftlichkeit), denen unsere gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, unsere Sprache, unser Denken, unsere wissenschaftlichen, ästhetischen und ethischen Anschauungen unterworfen sind». Wir halten fest: dieser Wortlaut stammt nicht von Mühlberg, sondern ist von ihm aus einer andern Schrift übernommen worden. Bei ihm selber finden sich selten oder nie Stellen, an denen im eigentlichen Sinne und zusammenhängend philosophiert wird. Wir sehen das durch eine in Kaeslins Winteler-Nachruf erwähnte Einzelheit ergänzt, wonach Mühlberg auf die Mitteilung, ein Schüler wolle im Deutschunterricht einen Vortrag über Darwin halten, energisch abgewinkt habe. Aber er scheint doch – auch bei seinen Gewährsleuten – nichts anderes zu kennen als einen Glauben an Gesetzlichkeit, an Kausalität, freilich immer verbunden mit der Möglichkeit, sich mittels eines ernstesten Arbeitsethos von der Seite des durch Trägheit determinierten Untergangs hinüberzuschlagen auf die Seite der gesetzlich determinierten Auslese und der Vervollkommnung (*Mens movet molem* – heißt einer seiner Aussprüche). Jede einzelne Äußerung ist sichtbar imprägniert von einem Fortschrittsoptimismus. In späteren Jahren allerdings drückt sich einigemal Ermüdung gegenüber der immer gleich beharrenden Indolenz aus; man vergleiche dazu einzelnes in seinen Berichten über den Schulgarten und in seinen letzten Schulreiserapporten mit ihren nervösen, ja räßen Tönen. Aber immer wieder, vor allem sichtbar am Schuljubiläum von 1902 und wieder 1906, zeigt er sich bei Gelegenheit als ein trotz der strengen Ausrichtung auf seine Ziele hilfreicher, den Bescheidenen gegenüber freundlicher Mensch.

Unter Mühlbergs ehrenvollsten Anlagen ist sein Bürgersinn zu erwähnen. Die folgende Stelle aus dem Kantonsschulprogramm von 1885 mag ihn wie auch andere Seiten Mühlbergs anschaulich beweisen:

Wer aber den jetzigen Zustand der Aare ... mit dem früheren ... vergleicht, wird beim Anblick der gleichförmigen Strömung und der wohlbewehrten Ufer, welche dem auf das geschützte Terrain verwendeten Fleiße des Menschen die wohlverdiente Ernte

sichern, von einem Gefühl behaglicher Freude erfaßt werden. Zu dieser Freude über die Unterjochung und Dienstbarmachung einer rohen Naturgewalt durch menschliche Kraft muß sich auch die Empfindung lebhaften Dankes und der Anerkennung gegenüber den Bürgern und ihren Behörden gesellen, welche mit so großer Energie und Einsicht und mit so bedeutenden Opfern zum Segen noch vieler späterer Generationen so umfassende, dauernde und gemeinnützige Werke hergestellt haben.

Bedenkt man, daß der größte Theil dieser Werke erst in der Neuzeit geschaffen worden ist und daß fast in allen andern Richtungen gemeinnütziger Thätigkeit ein ähnliches Verhältnis zwischen den Leistungen der Neuzeit und denjenigen früherer Jahrhunderte besteht ..., so muß man sich mit Recht einerseits über die Trägheit früherer Generationen wundern. Andererseits wird man der Gegenwart die Anerkennung nicht versagen können, daß in ihr (wenigstens im Gemeindeleben und unter Behörden, welche, wann und gegen wen es immer sein mag, selbstlos und überzeugungsgetreu das öffentliche Wohl verfechten und dessen stete Förderung zielbewußt anstreben) das Gefühl der Zusammengehörigkeit, die Opferwilligkeit für das allgemeine Ganze und die Sorge für hilfsbedürftige Mitmenschen trotz allem Wehgeschrei über den Egoismus, die Genußsucht und das beständige Schlechterwerden des Menschengeschlechtes, lebhafter und werthätiger sind, als je zuvor.

Zugleich von vorbildlicher sozialer Gesinnung und von Herzlichkeit zeugte, was Mühlberg 1906 bei Anlaß seines vollendeten 40jährigen Schuldienstes in einer Rede vorbrachte. (Es ist Hans Kaeslin, der darüber berichtet.) Hier sei nur wenig wiedergegeben. Danach hat er es als Ziel des Lehrerberufs betrachtet, «die Schüler nicht nur geistig stark zu machen, sondern sie zu Individuen zu erziehen, die das Gute energisch wollen, zu Menschen, die Freude an der Arbeit haben und ihre Arbeitskraft gern in den Dienst des Ganzen stellen», sich also «mit Freude der sozialen Organisation des Staates einfügen». Denn der Mensch «ist nur dann glücklich, wenn er eine ihm zusagende Arbeit im Dienste des Ganzen leisten kann».

Als letztes aber sei nach dem Gemeinsinn noch die reine Begeisterung für seine Sache und die Hingabe an sein Werk charakterisiert. Die hohen Anforderungen an den Lehrer, die er ausdrücklich stellte, hat er selber erfüllt: edle Begeisterung, – nie mehr erlöschender Funke des Enthusiasmus dafür, ideale Güter der Menschheit hochzuhalten, – Einsetzen der ganzen Kraft in «einem gewissen geistigen Ringen mit den Schülern». Viele von ihm geschriebene Seiten machen starken Eindruck, weil man erkennt, daß hier ein Mensch der Ideale fähig war und daß er – zugleich ein Realist – alle seine nicht geringen Kräfte an ihre Verwirklichung wandte.

Adolf *Frey* (geboren 1855 im Rombach bei Aarau, gestorben 1920 in Zürich) gehörte der Kantonsschule nicht im gleichen Maße zu wie Mühlberg. Da er sich als Dichter fühlte, sich auch nach abgelegten Proben für die akademische Laufbahn begabt wußte, steuerte er zuerst auf die freie Schriftstellerlaufbahn zu, nahm jedoch 1882 kurz vor seiner Heirat aus praktischen Gründen die Gymnasiallehrerstelle in Aarau an, nicht ohne sich zugleich in Zürich als Privatdozent für deutsche Literatur zu habilitieren. 1898 endlich erfüllte sich sein Streben nach der akademi-

schen Laufbahn, und er wurde von Aarau weg als Ordinarius nach Zürich gewählt.

Freys Kollegen haben ihn 1889 zum Konrektor der Kantonsschule vorgeschlagen; als er neun Jahre später wegging, nahm Mühlberg seine Stelle ein und hatte sie dreizehn Jahre lang inne. Beide waren offenbar Männer realistischen und klugen Wesens. Daneben sind ihre Unterschiede doch auffällig: Mühlberg eine arbeitsbessene Originalnatur, ins Derbe gehend, – Frey «chevaleresk», «als habe man einen Vertreter des Landadels vor sich», wie Carl Günther sagt; jener aufs Ethische gerichtet, wissenschaftlich nicht nur dem Exakten zugewandt, sondern geradezu ein Positivist der Erfahrung, – dieser dem Ästhetischen verschrieben. Immerhin ist Frey auf dem Gebiete seiner Muse ein ausgesprochener Realist, – Ermatinger nennt ihn sogar einen dichterischen Positivist, dem die Welt «etwas Tatsächlich-Gegebenes, Unproblematisches bedeutet, das der Künstler nur abzubilden hat.»

Frey glaubte an einen Aufstieg, und er war fest gewillt emporzukommen. Sein Grundgefühl mag das gewesen sein, sich als geschickter Schwimmer auf einer ansteigenden Woge zu befinden. Seine Lebenseinzelheiten machen den Anschein, als ob er, beharrlich wie nur einer, sich im Gegensatz zu andern nicht durch Enthusiasmus irgendwelcher Art, z. B. durch Hingabe an das nachträglich dazugekommene pädagogische Anliegen, hätte von seinem Aufstieg ablenken lassen. Diesem Leben gibt großer Erfolg die äußere Abrundung: der Lorbeer des Dichters für seine (z. T. in mehreren Auflagen erschienene) Lyrik, seine Festspiele (für die Bundesfeier von 1891, die Zürcher Festspiele von 1901, die Kantate zur Universitätsweihe von 1914, usw.) und die Romane (die «Jungfer von Wattenwil» wurde nach zwölf Jahren bereits in 11. Auflage herausgegeben); die Tatsache, daß niemand so wie er mit Keller und Meyer und Spitteler befreundet gewesen ist; dazu das Ansehen des Universitätslehrers, der andauernde Ruhm des Literarhistorikers für die Werke über Keller, Meyer, Salis usw. Das dadurch errichtete Bollwerk des Erfolgs um Frey herum hat ihm Genugtuung verschafft, hat ihn in späteren Jahren auch die Schroffheit der Aarauer Zeit verlieren lassen; wir verkennen aber nicht, daß dieser Charakter die Erfolge nicht in Anmut erlangt, sondern sie sich in einer sehr betonten Absichtlichkeit verschafft hat. Es gibt nichts Besseres hierüber, als was Hans Kaeslin in einer Zeitungsrezension geschrieben hat: Es war in Frey wie eine geheime Verhärtung; er bekannte schon mit zwanzig Jahren einem Freunde: «Es hat sich meiner jener harte Trotz bemächtigt, der die aufdrängende Weichheit erbarmungslos niederdrückt.» Das hat sicher seine Verbindung mit dem Schicksal des Vaters Jakob Frey, der, zu Hochschulkarriere und rein dichterischer Produktion begabt und gewillt, vom Leben hart gedrückt, ja entmutigt wurde; der Sohn hat ihn 1875 begraben – er ist nur 51 Jahre alt geworden. Die vorausgegangene andauernde Geldnot und die nachfolgende Geisteskrankheit der Mutter tragen noch dazu bei, daß Adolf Freys Jugendzeit bitter wird.

Wer aus äußerer Not heraus die Zeit bloß als die Dimension ansieht, in der und mittels der ihm der Aufschwung gelingen muß, dem wird es oft an geschichtlichem Sinn mangeln. Da wird leicht die Vergangenheit zum an sich Minderwertigen wie

bei Mühlberg (dem auch die andere Dimension des Geschichtlichen, der psychologische Sinn, abging), oder es verzichtet einer auf die politische Betrachtungsweise und auf jedes Europäertum wie Adolf Frey. Frey hat, mit einer Ausnahme, zum Ausland keinerlei Beziehung gehabt (eine Italienreise, die angeführt werden könnte, war zufällig zustande gekommen und wurde konventionell nach dem Baedeker absolviert). Die Ausnahme betrifft Deutschland; hier handelt es sich aber eigentlich um ein Ineinsetzen mit der eigenen Person und nicht um eine Beziehung über eine Distanz hinweg. Das erklärende Beispiel dafür ist Freys Verhältnis zu Bismarck: er vermochte es, den Staatsmann «ohne jede politische Tendenz» zu verherrlichen. Hier hat ganz einfach ein Schriftsteller das Deutsche als eine ihn bestätigende und stärkende Macht anerkannt. Es wird selbstverständlich, daß Frey 1914 gegenüber Spittlers Rede über den Schweizer Standpunkt starke Vorbehalte gemacht hat.

Weil ja doch ein jeder nach dem zu bewerten ist, was er geschaffen hat, betrachten wir einmal zwei Werke (das Wort hier im weiteren Sinn genommen): den Briefwechsel mit Spittler und das Buch «Die Kunstform des Lessingschen Laokoon». Gleich das Vorwort des Laokoon-Buches gibt die Stichwörter für Freys Anliegen: «Es handelt sich nicht um das heute im Schwange gehende Einfühlen und Einwühlen in die Herrlichkeiten eines Dichters, nicht um das Mitklingenlassen zu dringlicher überlauter Begleitung. Es handelt sich um Mache, um Technik.» Hier also begegnen wir Frey, wie er der Machart eines Werkes nachspürt, die Werkstatt eines andern auf Planbestandteile, Instrumente und Abfälle hin untersucht, so daß er instand gesetzt wird, den Aufbau des Werkstücks nachzuvollziehen. Ähnliches sehen wir in seinen Briefen an Spittler. Das Ziel und die große Tugend dieser Epistel ist die scharfsinnig formulierende Gerechtigkeit in bezug auf Pläne und Werke Spittlers. Da ist Frey sowohl Gentleman wie sachlichster Richter. Auch hier handelt es sich um Werkstattanalysen; das Menschliche – Humanes, nicht Pikantes sei darunter verstanden – findet keinen Platz. War Frey zu sehr bloß auf Leistung bedacht, um den herzlich erwärmten, aber ganz privaten Auslassungen Spittlers z. B. über Krankheit und Tod, über die Freundschaft mit Widmann ein Echo zu geben?

Wenn hier von Freys Leistung die Rede ist, muß man sie definieren als eine klassische Formung im Sinne Schillers: das besondere Individuelle wird erhöht zu einem stets gültigen Allgemeinen, das Allgemeingültige wird mit den plastischen Zügen des Individuums versehen. Als Beispiel diene uns der Spruch, der noch vor den Augen unserer Generation an der Wand der Kantonsschul-Aula steht:

Geheimnisvoll ist Jugendgeist,  
Ein Wandrer auf verhüllten Wegen.  
Dem reift ein Tagwerk voller Segen,  
Der aufwärts ihm die Pfade weist.  
Der Junge rasch, doch willig,  
Das Alter streng, doch billig,  
So schreiten wir dem Licht entgegen.

(Aus der Kantate zur Schulhausweihe, 1896.)

Der Spruch will Allgemeingültiges sagen, er hat die hohe Gebärde auf das Absolute hin. Der Jüngling und der Ältere werden auf eine erhöhte Bühnen-Rampe hinaufgestellt und dort festlich besungen. In diesem Falle sind die Rampe und die festliche Gebärde die Hauptsache; an Plastizität und treffender Individualisierung wird nur wenig angestrebt. Das Ganze ist wie überspannen von einem Schleier, der einiges von der Alltagsrealität gelinde verwischt.

Gültiger mutet folgendes von C.F. Meyer lobend erwähnte Gedicht an, in welchem denn auch wirklich ein erhabener Gedanke zum Bilde geworden ist:

*Die Hut des Richters*

An des Heerwegs erlendunkler Ecke  
Stehn und spähn Gedungne im Verstecke  
Nach dem Richter Jost, der Herr und Knecht  
Starren Sinnes hält am ehrnen Recht.  
Aus des Städtleins schlankgetürmten Tor  
Reitet er ins Mondenlicht hervor.  
Lässig ruht die Rechte in der Seite,  
Und die Blicke schweifen in die Weite  
Nach dem Haus am grünen Bergeshange,  
Wo er nach des Tagwerks zähem Zwange  
Rasten kann bei Kindern und Gemahl  
Und sich labt am funkelnden Pokal.  
Tief zum Sprunge ducken sich die Knechte,  
Enger schon umkrallt den Griff die Rechte –  
Doch mit eins versteinen Blut und Sehnen,  
Und ein dumpfer Fluch entschlüpft den Zähnen:  
Siehe, tannenschlanke Heergesellen  
Reiten hinter Jost auf blütenhellen  
Hengsten, in der Stahlfaust blanke Klingen  
Und den Kreuzdolch an den Gürtelringen.  
Stahl verhüllt das Antlitz, und vom Schild  
Sprechen keine Wappen und kein Bild.  
Nicht ein Hufschlag tönt, es weht kein Hauch,  
Und kein Blatt erwacht und zuckt am Strauch.  
Stauend aus den laubigen Verstecken  
Folgt der Hinterhalt den fremden Recken.  
Müde steigt der Richter aus dem Bügel  
Und ergreift gemach den Hengst am Zügel.

Kaeslin hat seinerzeit dieses Gedicht ebenfalls hervorgehoben: «Hier scheint mir die Erfahrung, daß den von der Gemeinschaft bestellten gerechten Richter eine Weihe umgibt, die auch den Verbrecher zu schrecken vermag, aufs glücklichste zum Mythos gestaltet.» Und doch ist im Gedicht eine gewisse Anstrengung noch sichtbar; da und dort stört ein Etwas an Überbelastung, ein Zuviel an Adjektiv oder kräftigem Verb, obwohl es im ganzen meisterhaft angefertigt ist.

Frey hat seine Schüler an Gymnasium und Universität stets an der von ihm erreichten formalen Kunst teilhaben lassen. Sein Unterricht im klaren, logischen Denken und in der Analyse der Motive und des Aufbaus eines Kunstwerks wird gelobt. (Man erkennt, wie sehr diese Anliegen gewissen Seiten Lessings, besonders des «Laokoon», entsprechen. Frey hat denn auch in manchen Klassen dreiviertel Jahre auf dieses Werk verwendet.) In der Denk- und Sprechschulung war er anspruchsvoll und gesellte sich darin seinem Lehrer und Kollegen Mühlberg zu. In Zürich soll man damals die Aargauer Studenten an ihrer sprachlichen Zucht erkannt haben. Im einzelnen ist es übrigens lehrreich, die Stile der beiden Lehrer zu vergleichen: derjenige Mühlbergs ist gleich folgerichtig wie der Freys, zwar weniger kristallklar, dafür jedoch auch weniger akademisch, er ist energischer, gleichsam einhämmernd. Beide Männer erscheinen als gefestigte Charaktere und in ihrer kategorischen Lebensführung als Vertreter des auf Kant folgenden Jahrhunderts.

In einem Punkte ist Frey besonders deutlich getrennt von Winteler und Kaeslin: die Frage der Theodizee, die Frage also, ob das Böse in den Kosmos eingeordnet werden könne oder ob es alles sinnlos mache, hat er sich nicht gestellt. (Mühlberg mag sie zwar gestellt, aber auf Grund seines rigorosen Sittlichkeits- und Wissenschaftsglaubens stillschweigend bejaht haben.) Frey hat in seiner Jugend und später Not und Tod erlebt so hart wie irgendeiner, aber unbeirrbar getraut er sich die schwarzen Mächte durch die Wortkunst zu überwinden. Im Gedicht «Tod und Dichter» droht der Tod «Jetzt komm ich her, das Herz dir zu zerdrücken», und der Dichter antwortet:

Aus meinem Liede lauscht dein dunkler Blick –  
Ich kenn dich wohl – beschließe mein Geschick! ...  
Es jagt mein Lied nach Tiefe, Glanz und Stärke,  
Drum wählt ich dich und deine ewgen Werke...  
Da mich das Glück aus Huld und Gunst verstieß,  
Deucht mich dein schattig Land ein Paradies.

So hält Frey hochgemut fest an der Bejahung menschlichen Werks (des «Liedes») und damit doch auch an der Weltbejahung, die den größten Teil des neunzehnten Jahrhunderts beherrscht hat. Wie Spitteler ihm 1911 aus einer Krankheit heraus düstere Gedanken schreibt, antwortet er nur, die Vorstellung, der Freund sei krank, werde ihm peinlich und unfäßlich. Spitteler hatte geschrieben: «Kurz schließend: wirklich Gesundheit ist das Beste, aber der Gesundheit ist nicht zu trauen. Wir sind allzumal Würmer vor Ananke ... Einst, als ich Jacob Burckhardt öfters persönlich besuchte, sagte er jeden Augenblick als Refrain: Es ist eine böse Welt. – Ich begriff ihn nicht, jetzt begreife ich ihn!» Bei dem großen Aufbruch des Jahrhundertendes, wo immer größere Scharen sich im Gefolge Schopenhauers, Burckhardts, Tolstois und auch Spittelers dem Pessimismus zuwandten, hat Frey nicht mitgemacht. Wenn Lina Frey in ihrer Biographie diese Dinge darstellt, lenkt sie unsern Blick wieder zurück auf Mühlbergs Art: «Geriet das Gespräch auf allgemeine Betrachtungen, machte man schöne Sprüche über das Menschenleben, den

Urgrund aller Dinge u. dgl., so wurde er unruhig, sprach von verlorener Zeit ... Sein Interesse für wissenschaftliche Forschung galt dem Empirischen: mit Freude und Dankbarkeit gedachte er des vorzüglichen Unterrichts in den Naturwissenschaften, den er auf der Kantonsschule unter seinem spätern Kollegen Mühlberg genossen hatte.» Er war denn auch ein überraschend kenntnisreicher Botaniker, der z. B. aus dem Stegreif die verschiedenen Schweizer Ophrys-Arten zu benennen wußte. Und seine Lyrik, eine typische Augenlyrik, beruht auf den Qualitäten der Beobachtung und eines erstaunlichen Formengedächtnisses.

Angehöriger des neunzehnten Jahrhunderts ist Frey auch durch seinen Lektürekanon am Gymnasium und seine Vorlesungsthemen an der Universität. An dieser streifte er die zeitgenössische Literatur kaum, in jenem beschränkte er sich im wesentlichen auf die Nibelungen (in der II. Klasse), Walther von der Vogelweide (in der III.), auf Lessing (mit ausgiebigem Lesen im «Laokoon»), Goethe und Schiller (ohne «Räuber» und «Kabale und Liebe», aber mit dem «Fiesco»; die Gedichte wurden eingehend gelesen). Dazu nahm er etwa eine Shakespearesche Tragödie und Herders «Cid» oder Wielands «Oberon» durch. «Mit Ausschluß der Romantiker», schreibt er in den Jahresberichten bei Erwähnung der Literaturgeschichte: er habe die Romantik als bodenlos und unwahr empfunden, so bestätigt Bohnenblust. –

Adolf Freys Gestalt bezeichnet das Ende eines Abschnitts. Etwas Statuenhaftes, etwas aus dem Bereiche des Allgemeingültigen haftet ihr an, aber andererseits auch etwas akademisch Gewordenes, eine zu sehr nach der Kunstformel geglättete Oberfläche.

An diesem Punkte nun setzt sich der vorliegende Aufsatz eine Grenze. Er will ja vor allem Geistesgeschichtliches abhandeln. Sonst hätte er jetzt ausführlich und mit Hochachtung zu bekennen: Adolf Frey bedeutet auch einen Anfang neuer Poesie. Viele seiner bescheidenen Heimatgedichte in Mundart und Hochdeutsch, aus «Duß und underm Rafe» und andern Sammlungen, beginnen die Tradition des heimeligen, heimatlichen Liedes, wie sie Josef Reinhart und andere mit den Themen der Mutter, des Abschieds, der verschwiegenen Liebe usf. weitergeführt haben.

Just *Winteler* (1846–1929) hatte nach theologischen, germanistischen und historischen Studien und Lehrerjahren in Burgdorf und Murten schließlich in Aarau statt einer Lehrstelle in der Muttersprache eine solche in Geschichte erhalten. Er hielt diese Stelle von 1884 bis 1909 inne; außerdem erteilte er den sogenannten interkonfessionellen Religionsunterricht von 1901 bis 1914.

Winteler Leben bietet einen andern Anblick als dasjenige Mühlbergs und Freys, denn seine Linie steigt keineswegs gleichmäßig auf. Eine epochemachende wissenschaftliche Leistung brachte am Anfang einen Steilanstieg, brachte berechtigte Hoffnungen auf eine wissenschaftliche Laufbahn mit sich. Die so begonnene Karriere ist nicht fortgesetzt worden. Originales Innenleben verhinderte zu wiederholten Malen die glatten äußeren Erfolge.

Hier seien einige Elemente von Winteler Werdegang beschrieben, bevor das

Hauptzeugnis für das Wesen dieses Mannes, der Gedichtband «Tycho Pantander», zur Sprache kommt.

Jost Winteler lebte aus dem Gemüt heraus. Gleich zu Anfang seiner «Erinnerungen» steht der Satz: «Ich war ein abgründlicher Gemütsmensch.» Hierin tief und warm, trug dieser Charakter doch auch ein kämpferisch-lebhaftes Temperament in sich. Den Dingen, die Winteler liebte oder haßte, war er ein tapferer Verfechter oder Feind.

Er liebte die Heimat, und er liebte den Volksstamm, aus dem er kam. Es wäre zu untersuchen, ob nicht die Schrift über die Kerenzer Mundart deshalb so erfolg- und folgenreich geworden ist, weil hier ein Mensch aus starker Zuneigung für das naturgewachsene Ganze der heimatlichen Sprache heraus die zu einseitig gewordenen Blickpunkte der Forscher ergänzte. Man hat die späteren Äußerungen auf demselben Gebiet – «Über die Begründung des deutschen Sprachunterrichtes auf die Mundart des Schülers», Bern 1878, und «Über Volkslied und Mundart», Brugg 1895 – wenig beachtet, obwohl auch sie, in besonderem und engem Rahmen selbstverständlich, von einigen richtigen, aus der Heimatverbundenheit erwachsenen Erkenntnissen ausgehen. Dazu gesellen sich als verwandt manche Gedichte, in denen das Erleben reiner Natur, besonders der Alpenwelt, innig zum Ausdruck kommt. Dazu gesellt sich auch Wintelers ornithologische Leistung, die soweit der Laie das feststellen kann, bedeutend ist, die auf jeden Fall gleich liebevoll und gleicherweise verbunden mit seinem Gemüt ist wie die andern erwähnten Elemente.

Winteler erzählt in den «Erinnerungen», welch lautere Charaktere sein Großvater und sein Vater gewesen seien. Er endet mit dem Satz: «So erzog vor zirka hundert Jahren ein einfaches Bäuerlein auf dem Kerenzerberg, der damals noch völlig weltfremd war, ohne Fahrstraße und Touristenbesuch, seinen Sohn.» Kein Wunder, schreibt er einigemal recht harsch gegen den Fortschritt im Verkehr und gegen die Zivilisation. «Ja, die ‚Kultur‘ verdirbt am Ende doch, wie die Pessimisten meinen, diese Erdenwelt.» Die auf Liebe und Gesittung gegründeten früheren Verhältnisse waren Kraftquell für Wintelers ganzes Leben. Die Ausbreitung des städtischen, lauten, anspruchsvollen Wesens war ihm unlieb. Er wandte sich gegen diejenigen, die die Macht zu besitzen beehrten, seien es nun die Vertreter der direkten Demokratie in der Schweiz oder die des deutschen Aufschwungs unter Bismarck. Den ersten gegenüber fing er an, «ernstlich zu überlegen», ob ein richtig patriarchalisch konservatives Regiment, etwa im Stile Attinghausens in Schillers «Tell», nicht viel besser sei. Bismarck machte ihn zu einem pessimistischen Warner vor Deutschland überhaupt. Da wurde denn romanische Art mit Sympathie daneben gestellt; Winteler sah sich selber gern als zum Teil romanischen Wesens an.

Wer erkennt nicht in diesen Gedankengängen den Zeitgenossen und Schüler Jakob Burckhardts! Wenn es bei diesem lautet: Alle Macht ist böse, – so hier (im Gedicht «Unser ist das Ringen»):

«Nie tret ich auf die Seite, wo der Sieg  
Und wo die Macht steht; denn die Macht ist schnöde,  
Und muß, von Gott gehaßt, von Gott verflucht,

Despotisch üppig werden, hohl und blöde.  
Doch wo die Minderzahl, bedrängtes Recht,  
Ein kleines Volk ist und gerade Seelen,  
Da pflegen Mut, Genie und Mannesthat  
Weltausgestaltend ihren Platz zu wählen.»

Wenn Winteler die Romanen als zur Zeit vollständigere oder «richtigere» Menschen ansah, so mag damit ein Punkt – die Anerkennung des Eros – in Beziehung gebracht werden, der im Grunde zum gesunden Selbstverständlichen gehört, der indessen bei den uns zugänglichen Lebensäußerungen Mühlbergs und Adolf Freys fehlt. Tatsächlich auch bei Frey? Er ist verhältnismäßig mehr an «Kunst», also in seinem Fall an Formung, Klassizität der Gestalt interessiert als daran, wie Winteler den Quell des Gefühls natürlich fließen zu lassen. Erst von diesem und später ebenso sehr von Hans Kaeslin in seinen Erzählungen ist der Eros als Schicksalsmacht gesehen worden – *wieder* als solche gesehen worden, in Annäherung an Goethes und Kellers Wahrheit und Glanz hierin. Ein Beispiel dafür mag Wintelers Gedicht «Ein Kuß» sein, in welchem das Weibliche den männlichen Weltgram wie einen Nebel zerreißt. Für Kaeslins Anschauung sei auf das «Sommerlied, eine Legende» im Erzählungsband hingewiesen, wo Naturmacht und Gesittung sich einen Kampf liefern; der rechte menschliche Zustand ist erreicht, wie die Sitte die Natur einordnet, ohne sie zu schwächen.

Man sieht, Winteler (und Kaeslin) wollte nichts anderes betrachten als den vollständigen Menschen. Beide gingen auf die Synthese der vereinzelter Kräfte wie der vereinzelter Wissensgebiete des Menschen aus. Ihnen war die Welt eine Einheit, und sie wollten dem Kern dieser Einheit so nahe wie möglich kommen.

Schon die Art zu dichten ist bei ihnen anders als bei Adolf Frey. Wenn dieser (darin ähnlich dem Dramatiker Schiller) ein Thema sucht, es mit kunstfertigen Händen so lange bearbeitet, bis es aus ihnen prägnant und plastisch entspringt, – so anerkennt Winteler als einen Dichter nur den «Seher» oder besser den «Begeisterten». «Verse ‚gemacht‘ hab' ich nie, sie entstanden.» «Es war ja für mich vom Genius anvertrautes Gut, das ich nur sorgfältig festzuhalten, nicht abzuändern das Recht hatte.» Hier ist Poesie die einzige, vom Weltgenius verkündete Wahrheit. – Ähnlich klingt, was Kaeslin über seine Art in einem Briefe schreibt: «... daß ich bei meiner Production absolut naiv bin. ... Ich habe niemals bei solcher Hervorbringung über sie «nachgedacht», weder in Hinsicht auf Durchführung noch auf den Stil. Meine Aufgabe war nur, die Bilder, die sich schon in der richtigen Reihenfolge geordnet hatten, zu fixieren, mit den Worten, die mir passend erschienen.» Und: «Mein Drama kann ich nicht überarbeiten, deshalb nicht, weil jede Einzelheit ‚gesehen‘ ist. Ich kann's nicht anders sehen.»

Trotz allen Unterschieden fanden sich die drei Genannten in der Verehrung Schillers. Daß Freys Ideal der Durchformung eines Motivs, daß seine Art der Stilisierung, z. B. im Aulaspruch, von Schiller beeinflusst sind, wurde schon angedeutet. Frey hat auch Schillers Leistung, sich aus bedrängten Verhältnissen zu einem Olympertum emporzuarbeiten, als die seine angesehen. Von Kaeslin wieder-

um ist dieser Schillerepigonstil, in Freys Festkantaten zum Beispiel, geschätzt und sogar bewundert worden. Vielleicht hat da Winteler eine andere Seite des Dichters im Auge. Das Hochstrebend-Edle, auch das Religiöse und Metaphysische war ihm besser gemäß. Der jüngsten Generation mag einiges an dieser Schiller-Nachfolge, oder vielmehr an der Nachfolge des Liedes von der Glocke, suspekt erscheinen. Aber auch wenn man den idealisierenden Stil nicht schätzen kann, wird man *mit* Winteler und auch *an* Winteler den Drang nach Reinheit und Geisteshöhe bewundern.

Und ebenso sollen wir uns der Bewunderung anschließen, die jene Lehrer für Lessing gehegt haben. Hier ist knappe Genauigkeit, Treffsicherheit, beste Vereinigung von Bequem-Geschmeidigem und tiefer Absicht. Die zwei Deutschlehrer haben nach seinem Vorbild die Aargauer Gymnasiasten fünfzig Jahre lang zur Klarheit geschult. Das tut wohl auch heute not. Haben sie anderseits ihren Stilmaßstab zu sehr nach ihm gerichtet? Kaeslin kaum; er war offen für Neues und sogar Neuestes.

Winteler, Frey und Kaeslin wären keine vollen Menschen gewesen, wenn sie nicht auch Lebenskunst besessen hätten. Scheint sie bei Frey mehr junkerliche Züge (mit Einschluß von Fecht- und Reitkünsten) angenommen zu haben – ohne aber solcher Einzelheiten wie Witz, Imitations- und Improvisationsgabe zu entbehren –, so war sie bei den andern herzlicher. Wir vergleichen da z. B. Winteler Schullehrerberichte: neben den Tönen der Heimatliebe und der Naturinnigkeit finden wir die schalkhaften, originellen Nuancen bei «bummelando und gepäckfrei», «hochprima Veltliner», «engländermäßig aufgehoben, die Preise dennoch völlig schweizerisch-civil». Auch für Kaeslin hat der Genuß der gesunden, guten Dinge dieses Lebens bis zu den letzten, recht kurzen Krankheiten eine erfreuliche Rolle gespielt. Und die Natur hat den beiden die Lust an der Bewegung und an den Sinnen gelohnt durch ein reiches, doch wohl auch geglücktes Leben. Goethe würde sagen, das sei an sich schon eine Leistung, dieses Leben von 83 Jahren beim einen, von 87 beim andern!

Ohne ein bestimmtes aristokratisches Sichbewahren ist diese Leistung nicht möglich. Wollte Winteler die Demokratie, so nur als vertrauensvolle Überantwortung der Macht an die wenigen Wissenden und Guten. Und Kaeslin hat einmal (am 9. 2. 1946 im Winterthurer «Landboten», der oft sein Sprachrohr war) «Vom guten Gehalt eines verpönten Wortes» geschrieben. Ich versage mir nicht, in die personengeschichtliche Zusammenstellung manches aus dem Aufsatz als sprechenden Beweis für Kaeslins Humanität und Stilkunst einzuschieben:

Vor einigen Jahren wohnte ich einem Vortrag über ein volkswirtschaftliches Thema bei, das durch eine Gesetzesvorlage für die Allgemeinheit von Bedeutung geworden war. Der Redner war ein Mann gehoben bürgerlichen Standes, ebenso gebildet wie intelligent, dabei von allgemein anerkannter Ehren- und Gewissenhaftigkeit. Er entwickelte seine Anschauungen mit der Sachlichkeit des Überlegenen; doch spürte man manchmal heraus, daß sein Gemüt mitschwang. Dem geschulten Hörer fiel die Präzision im Gebrauch der Worte auf: sie klangen hier wie frisch geprägte, vollwertige Münzen. Wie der Mann

dort oben stand, ein Gesicht mit den unverwechselbaren Zügen geformter Eigenart den Hörern zuwendend, sagte ich mir: «Er wird jedem eine gewisse Zurückhaltung auferlegen. Undenkbar, daß ihm einer in freundschaftlichem Verkehr einen Rippenstoß applizierte!» Dabei wußte ich, daß der Redner gütig war, auch mit Menschen von bescheidener Schulung und einfacher Art wohl zu verkehren wußte.

Also ein Aristokrat! Unser Hörer trifft in der Folge affektvolle Abneigung gegen diese Art an. Eine anwesende Frau macht sich durch laut geäußerte Ausfälle bemerkbar.

Ich merkte, daß sie weniger von dem aufgebracht war, was der Vortragende geäußert, als vielmehr von dem Vornehmen seiner Haltung, dem Anspruch des Mannes, nicht einer aus der Masse zu sein, sondern ein Eigener, Unabhängiger, ein «Herr» ...

Es handelt sich um Züge, die über das hinaus gehen, was wir von einem Menschen *verlangen* zu dürfen glauben. Der Aristokrat in diesem Sinn verbietet sich selber das und jenes, was er an andern duldet. Eine gewisse Großzügigkeit zeichnet ihn aus. Er hat Achtung vor der Eigenart anderer, beklatscht nicht gleich nach kleinbürgerlicher Art alles Abweichende, gesteht dem Nebenmenschen ein gewisses *franc parler* zu, wie er es auch für sich in Anspruch nimmt. Ängstliches Berechnen des Eindrucks, den er machen könnte, ist ihm fremd, schon gar peinliches Berechnen des Vorteils. Als gültig angenommene Verkehrsformen erlauben bequemen Umgang zwischen Menschen von verschiedener Veranlagung und diversen Neigungen. Solch ein Mensch fühlt sich in seiner Art geborgen, ist seiner selbst sicher.

Man wird sagen, solches Wesen setze nicht nur geistige, sondern auch materielle Unabhängigkeit voraus. Ich möchte das nicht gerade leugnen, jedoch betonen, daß es in allen Ständen geborene Aristokraten wie geborene Plebejer gibt.

Wenn ich es nun für wünschenswert erkläre, daß unsere höheren Mittelschulen und die Hochschulen nach dieser Richtung hin erzögen, so entgehe ich kaum dem Vorwurf, für etwas einzutreten, das nicht «zeitgemäß» sei. Man wird mir sagen, die Welt habe wirklich jetzt andere Sorgen als das Gentleman-Ideal. Dem wäre entgegenzuhalten, daß alles, was menschliche Würde in Erscheinung treten läßt, immer als zeitgemäß gelten darf. Ich behaupte aber des ferneren, daß eben dies von großer *praktischer* Bedeutung ist. Es ist wahrlich für einen Menschen in gehobener Stellung nicht gleichgültig, ob er ängstlich oder selbstsicher, pedantisch oder großzügig, höflich oder unzivil sei.

Mögen diese Äußerungen Hans Kaeslins mitten unter den Winteler gewidmeten Abschnitten stehen. Man hat doch in alle Zukunft die zwei Männer als edle Vertreter einer verwandten Geistesart anzusehen. Dabei interessiert es, die entsprechenden Verszeilen aus dem Tycho-Pantander-Gedicht «Frage» danebengestellt zu sehen:

«Sind *das* der Freiheit Freunde, die der Reif  
Des Herrschers ärgert, weil er *sie* nicht schmückt?»

Wir wissen bereits das Unterscheidende: Bei Winteler ist der Herrscher nicht ein großzügig-bürgerlicher Gentleman, sondern der mit göttlichem Auftrag bedachte Genius.

Wintelers «Tycho Pantander» – wer kennt ihn? Hans Kaeslin hat recht, wenn er wieder und wieder auf die hervorragenden Gedanken der letzten Partien des

Buches hinweist. Uns wie ihn (man vergleiche die Aarauer Neujahrsblätter 1955) fesselt daran vor allem das Philosophisch-Religiöse, besonders das Problem der Theodizee. Der «zu einem Vollmenschlichen Bestimmte» (das soll der Titel bedeuten) leidet unter dem Übel in der Welt.

Nun stellt Kaeslin jedoch fest, daß sich Winteler Anschauung von Gott und Welt verändere. Als Ausgangslage erscheint ein Pessimismus. In jenen Neujahrsblättern ist er deutlich genug belegt, so daß es kaum noch eines Verses wie des folgenden bedürfte: «Das Beste wär es doch, wir *wären nicht*» (aus dem Gedicht «Die Schmetterlingsbrut»), kaum des Vergleichs der Weltgottheit mit dem Tyrannen Phalaris, der die Menschen einem glühend gemachten Stierbild in den Rachen warf (S. 150).

Was in den späteren Teilen des Werks aus diesem Pessimismus wird, ist noch zu untersuchen. (Entsprechen übrigens diese Teile einer späteren Lebenszeit, etwa den Mannesjahren vor 1790 im Gegensatz zu den Studentenjahren, in denen die frühesten Teile entstanden? Es ist eher zu vermuten, daß die leidvolle Weltanschauung schon früh, aber dafür nur in stets wiederholten Ansätzen überwunden worden sei.) Kaeslin, der aller Sinnesaufgeschlossenheit ungeachtet bis zuletzt den Gang der Welt pessimistisch ansah, wirft Winteler Mangel an Folge vor; dem blinden Verlangen des Menschen nach erträglicher Vorstellung vom Weltenlauf habe der Philosoph nachgegeben und habe sich einen Trost zurechtgemacht, wonach das Leid des einzelnen sein Niederdrückendes verliere. Der Pantheist habe sich dem Christentum angenähert.

Ist der Trost in Winteler Philosophie stichhaltig? Gleich zu Anfang muß empfohlen werden, die Begriffe Pantheismus und Christentum aus dem Gespräch zu lassen. Andere Stichwörter haben mehr Schlüsselkraft und geben besser Gelegenheit, die Grundlagen des «Tycho Pantander» nachzuprüfen. Winteler gibt sie selber, wenn er seine Lehre gegen den Pantheismus abgrenzt: «Der Gott des Pantander ist, im Sinne des eleatischen *ἔν καὶ πᾶν*, nicht ein mechanisch-materialistischer, sondern ein intellektueller, fast persönlich empfundener Allbegriff. Es ist eben der allwissende Allwille Plato's ..., zu dem unser Wissen und Wollen den Rückweg sucht, während nur ein Glauben, im Sinne der Mystik, ihn unserem Herzen nahe bringt.» Dazu ist zu erklären, daß *hen kai pan* hier das Sein bedeutet, das in sich alleine ist und in Gegensatz zum Schein steht. Die Verbindung Platons mit den Eleaten ist geschichtlich gerechtfertigt, hat jener doch entscheidende Teile der Lehre des Parmenides (des Hauptes der Eleaten) angenommen. Entscheidend ist vor allem die Bezeichnung der Welt in Raum und Zeit als einer Scheinwelt, entscheidend die Abwendung vom sinnlich Wahrgenommenen zugunsten eines begrifflich (in Ideen) Erkannten. Nach der Lektüre von Winteler philosophischen Gedichten versucht man die Zusammenhänge so auszudrücken: Eleatisch an ihnen ist die betonte Ablehnung eines Teils der Wirklichkeit als eines Scheins, das Hervorheben eines innerlich Erkannten als des Seins, eleatisch die annähernd durchgeführte Lokalisierung dieses Seins (bei den Eleaten vergleichbar der Masse einer wohlgerundeten Kugel, bei Winteler ein «fast persönlich empfundener Allbegriff»;

platonisch ist die Annäherung an das Sein in Mystik und Bild, platonisch z. B. die Aussage («Schein und Sein»):

Nur was da schön und gut, das *ist* auch wirklich.  
Das Andre ist ein traumhaft trüber Schein,  
Der bang uns quält, damit wir froh erwachen.

Ein Gedicht wie das über «Die drei Geister» gehört ebenfalls in diese Zusammenhänge. In ihm wird der Optimist abgelehnt: seine Art («doch Optimisten heiß ich sie gerecht») könne nur mit einem Opium zusammen bestehen, heiße es nun Genuß, Geschäftsgeist, konfessionelles oder politisches Dogma. Aber auch der Pessimismus ist nicht die Wahrheit. Beide zusammen «sind des Weltbogens Schenkel, und es fährt durch sie beschwingt der Pfeil der That zum Ziel, der zwecklos nie aus Gottes Händen fiel». Sie sind also nur Mittel. Zwar ist auch der Dritte, der Idealist, nicht mehr als Mittel, aber er ist im Einklang mit seinem Zweck, und er weiß und preist das Fliegen des Pfeils zu seinem göttlichen Ziel.

Hier erscheint ein Element in Wintellers Weltanschauung, das von der eleatischen und platonischen Lehre abweicht, dem «Tycho Pantander» jedoch seinen eigenen Reiz gibt, vielleicht ihn erst poetisch macht. In den letzten Seiten des Buches wird wiederholt ausgedrückt, daß die Taten und Dinge der Welt, obwohl durch Schein veranlaßt und aus Schein bestehend, doch eine *Weihe* an sich haben. Das Sein, die «Innenseite aller Scheineswelt», weihet diese zu etwas Hohem, Erfreulichem. Man lese dazu das Gedicht «Die Weisheit der Eleaten» mit seiner Schlußstrophe, und, zur Ergänzung, das Stück «An den schaffenden Urgeist», das anfängt:

Die Kindersprache lehrt: Gott *schuf* die Welt.  
Du schufst sie nicht, du *schaffst* sie, immerdar,  
Und bist der Schöpfer und das Werk zugleich ...

Gott spielt ein Weltallstück, er dichtet eine Poesie, – in deren Manuskript wir allerdings nur mühsam blättern.

Dein Schauspiel siehst und fühlst nur *du* allein.  
Du fühlst den Zug, durch den des Meeres Flut  
Dem Monde folgt, und fühlst, wie den Mond  
Zwiespält'ges Wollen um die Erde lenkt.  
Du wallst vom Sonnenglobus himmelhoch  
In Feuergarben auf, und tauchest tief  
Mit den Kometen dich in Nacht und Eis.  
Du fühlst es zittern im Weltennebelmeer,  
Wenn unserm Sonnenreich ein Stern zersprang –  
Und wirst im Nebelmeer zum neuen Stern.  
Hinwieder blühst du in Blumen auf,  
Freust dich und leidest mit dem kleinsten Wurm.  
Es ist so reich,  
Dies wache Träumen, das in uns du träumst,  
Es ist so sinnvoll dies olymp'sche Spiel,

In dem du an dir selbst die Kräfte probst  
In ew'gem Ringen! – Freudig dank ich dir,  
Wie einst dein Denker: Bötest du mir dar  
Die Rechte und die Wahrheit – ich ergriffe,  
Die du mir wirklich gabest, deine *Linke*,  
Das Suchen, Irren, Finden und – Vergessen.

Würde Hans Kaeslin hier zurückhalten, würde er diese beseligten Töne zu optimistisch nennen? – Wir stellen nur fest, daß Winteler bei der Wendung zum Gedanken des tiefsten Einklangs der Welt mit Gott nicht von den Geschicken des Menschen ausgeht (die, für sich allein genommen, auch in seinen Augen überwiegend leidvoll sind), sondern als der innige Verehrer des Gebirges, der Kreatur, der Gestirne vom kosmischen Geschehen in der Natur: vom Bild des Sonnenballs, des Sterns, vom Singen der Grasmücke, vom summenden Ausschwärmen der Bienen. Da ist er Kosmiker und Naturliebhaber, und nicht Humanist.

Wird doch an so manchen Stellen des «Tycho Pantander» deutlich, daß das bloße Bild einer *Blüte*, wie sie rein und gesund im Frühling sich bildet, den Pessimismus zerstört.

#### *Des Lebens Zweck*

Was ist des Lebens Zweck? – Frage des Vogels Sang,  
Der die Wonne des Daseins  
Seinem Weibe zur Stärkung singt.  
Hier ist des ew'gen Rings weise Beschließung voll:  
Aus der Blüte des Lebens  
Knospet des Lebens neuer Keim.

Es lassen sich hierin die tiefsten Kräfte dieses so reichen Manneslebens entdecken: einmal in der Erkenntnis der Naturschönheit und -güte, besonders der Pflanzen- und Vogelwelt, um die Winteler Genauus wußte, dann im Aufblick zur idealen Lichtgottheit, die über allem Schwarzen und über den farbigen Verkörperungen steht. Im Zusammenhang damit mag dies ein Leitwort für seine ungewöhnlich edle und hochstrebende Art genannt werden:

... der *Idealist*,  
Der mit des Lichtgeists blankem Flammenschwert  
Des Heil'gen Pforten dem Gemeinen wehrt  
Und, weil es ewig zum Gemeinen strebt,  
Stets hadern wird mit allem, was da lebt –.

Winteler hat mit diesem Ethos in der Schule die größte Wirkung erzielt. Schon in seinem historischen Fache scheint er, hochschulmäßig dozierend, den Horizont durch Geschichtsphilosophie ausgeweitet zu haben. Im Religionsunterricht hat er vor zahlreicher, freiwillig gekommener Zuhörerschaft mit der Kraft und Lauterkeit seines Wesens die Ideen entfaltet, die auch im «Tycho Pantander» liegen, und

er hat durch die Tiefe des Anliegens und die Folgerichtigkeit das Auditorium allen Schulstaub vergessen lassen. Hier fand seine Persönlichkeit das starke Echo, das ihr gebührt.

Hans *Kaeslin*, liebe- und einsichtsvoller Kenner sowie Beschreiber der geistigen Geschichte der Stadt Aarau und unserer Kantonsschule, ist am 2. März 1955 in eben dieser, seiner Vaterstadt, 87 Jahre alt von uns gegangen. Mit seiner Person verschwindet aus unserm Ort ein Knotenpunkt, in dem auf segensreiche Art die Fäden vergangener Zustände und Leistungen mit den unsern verknüpft waren. Wer vermag noch den Geist des Ortes nach seiner Tradition wie nach seinen gegenwärtigen Möglichkeiten zu vertreten, wer vermag unsern Tätigkeiten, die zu zerfahren drohen, die Synthese zu geben? In Hans Kaeslin ist einer der Männer begraben worden, die durch Vielseitigkeit, Pietät und Geist der Synthese große Dienste geleistet haben.

Da war einmal sein Gemeinschaftsgefühl und Bürgersinn. Hier in mancher Hinsicht Mühlberg vergleichbar, hat er, dem durch Herkunft, Beziehungen und Interessen weite innere Räume offenstanden, sich dem kulturellen Anliegen der engsten Heimat gewidmet. Er faßte sich selber als einen Mitbetreuer des aargauischen geistigen Lebens auf. An diesem seinem Platze wollte er vorzüglich den Zusammenhang der Lebenden mit den vergangenen Geschlechtern wieder festigen. Hatte ihn doch gerade die Beschäftigung mit Aaraus Kulturgeschichte in den Anfangszeiten des Kantons zur Auffassung gebracht, die Kleinstadt – man denke sich das Aarau von Zschokke und Vater Meyer – habe eine wichtige Mission. «Primitiv» nannte er die drohende Traditions- und Geschichtslosigkeit. Seine Stadt und sein Kanton haben allen Anlaß, ihm für die zwei historischen Büchlein dankbar zu sein, in denen er Aaraus Tradition geschickt dargelegt hat. Wenn wir ihn zum Beispiel mit Winteler vergleichen, sehen wir, daß seine verbindende, praktisch wirkende Kraft größer ist; er steht als ein Mentor vor uns, während Winteler, gewissermaßen absoluter, sich mit seinem Genius zusammen isoliert.

Kaeslins Leistung hierin ist umso verdienstlicher, als er in sich selbst Widerstände gegen ein praktisches Wirken in der Epoche zu überwinden hatte. «... während ich eigentlich stets im Gegensatze zu meiner Zeit stand» – so heißt es in einem Briefe. Entscheidend mag hierin das Gefühl der Befremdung gewesen sein, das er gegenüber den Zeitumständen seiner Jünglings- und ersten Mannesjahre empfand. Inneres religiöses Gefühl wurde damals durch konfessionellen Streit zurückgedrängt (siehe Neujahrsblätter 1955), – in der Kantonsschule standen «die Naturwissenschaften mit ihren Einzelerkenntnissen dem Nachsinnen nicht nur über die letzten Dinge, sondern auch über die Grundlagen unserer Erkenntnis entgegen» (ebd. 1940), – in seinem Studienfach wirkten die Bemühungen, mittels fleißig aufgespürter biographischer Einzelheiten den Geist des Dichters zu fassen, abstoßend auf einen poetischen Menschen, – in der Dichtung herrschte längere Zeit der Naturalismus («Ich habe ihn niemals als vollgültige Dichtung angesehen»): dies waren die Zeitumstände, unter denen er damals litt.



Hans Kaeslin

Aus ihnen heraus war Kaeslin bereit für seine anfängliche Spitteler-Begeisterung, – die eine dauernde Liebe geblieben ist. Wer war ihm Spitteler? Der Dichter, der mittels phantasiereichster Bilder eine großzügige Weitschau gibt, das ursprüngliche Genie, das einerseits das uns gefährdende geruhsame Philistertum, andererseits den Naturalismus in allen seinen Formen vermeidet.

Positivismus, Naturalismus – das bedeutet zuletzt mangelnden Sinn für Synthese. Mindestens *einen* Erfolg haben Kaeslins Bemühungen um diese Synthese gehabt: Er hat in den Jahresberichten unserer Schule und anderswo bei den sich ergebenden Gelegenheiten, eine Persönlichkeit zu beschreiben, einen Stil solcher Beschreibung entwickelt, der vorbildlich sein wird. Ich denke z. B. an seine Zeilen von 1907 über Mühlberg, 1928 über Rennhart, 1929 (im Aargauer Tagblatt) über Tuchschmid, 1930 über Winteler, 1938 über Ernst Zschokke. Aus diesen Charakteristiken tauchen vor unsern Augen ganze Menschen auf. Glücklicher, wer so von ihm für die Dauer festgehalten worden ist! Anschaulichkeit und psychologisch Stimmes verbindet sich hier mit würdiger Sprache.

Humanität schreiben wir dem zu, der in sich alle Kräfte zu einem freien und milden Menschentum entwickelt. Humanität hat Hans Kaeslin immer angestrebt. An seinem Freunde und Kollegen Ernst Zschokke lobt er sie; Rektor Evers legt er sie in den Mund, wenn er ihn (in «So wars einmal») im Stile von 1804 sagen

läßt: «Ich will Sie an das Ideal freien, edlen Menschentums erinnern, das uns die Weisen von Weimar, von der Antike inspiriert, vor Augen führen. Trachten wir danach, eine Jugend heranzubilden, die sich solchem Vorbilde irgendwie nähert. Ich denke an eine Jugend, die, dem Geiste dieser heldischen Zeit gemäß, frei wäre von ängstlicher Kleinbürgerlichkeit, deren Sinn und Gemüt sich in einem gepflegten Leibe zur Harmonie entfaltete, die das verschiedenartigste Menschliche begreifend, doch natürlichen Triebes dem Edeln sich zuwendete wie der Helianthus der wandernden Sonne.»

Diese Humanität ist immer verbunden mit einem Vertrauen in die guten Kräfte des Einzelmenschen. Wie hoch Kaeslin den einzelnen gestellt hat, wird da sichtbar, wo er sein Interesse für die Existentialisten bekundet, weil sie mit Kierkegaard den einzelnen und sein Schicksal in den Vordergrund stellen. Die Hochschätzung des Individuums wird sichtbar gegenüber jedem Dogma – gegenüber dem einer Offenbarung wie gegenüber dem einer konventionellen Sittlichkeit.

Eine gewisse Mittellage des menschlichen Ausdrucks war im Geiste Hans Kaeslins mit der Humanität verbunden. So schätzte er in der Dichtung das Verbindlich-Lebensfähige und Lebensbefähigende. Es fällt seine auch in der Schule gepflegte Neigung zu Wielands und Widmanns (des schweizerischen Wieland) heiteren Formen auf. Heines geistreich-ironisierender Maske hat er ebenfalls seine Liebe bewahrt, weil er in ihr doch viel wahre Bildung sah. Andererseits scheint er dem aufgewählten Expressionismus gegenüber kühl gewesen zu sein. Sicher ist, daß er Hölderlins späte Hymnen ablehnte. Ein Gegner war er sogar gewissen sich über Konventionen hinwegsetzenden Prosaseiten Hermann Hesses; er wollte denn nun doch im Hinblick auf das Fortbestehen der Gesellschaft diese Konventionen gewahrt sehen. So sehr schützte er die Tradition dessen, was man sagt und was man nicht sagt, obwohl er selber anerkannte, daß die bürgerliche Gesellschaft des neunzehnten Jahrhunderts nicht mehr intakt ist.

Wie Kaeslin dem Individuum im allgemeinen gegenüber vertrauensvoll eingestellt war, so kennzeichnete Vertrauen sein Verhältnis zur Jugend, die er zu erziehen hatte. Die Einsicht, auf die das Vertrauen sich gründete, ist psychologisch genauer, weniger zum Idealtypischen hin simplifizierend als die in Freys Spruch ausgeprägte. Wir finden sie formuliert im Gedicht «Alt und Jung» (Neujahrsblätter 1944) und im Aufsatz «Erlebtes aus vergangenen Tagen» (ebd. 1940). Dort heißt es:

Zunächst möchte ich sagen, daß nach meiner Meinung mancher etwa im zwanzigsten Jahr den Höhepunkt seiner Entwicklung im Seelisch-Geistigen erreicht; er lernt später noch allerlei hinzu, namentlich in der von ihm gewählten Tätigkeit, macht auch allerlei Erfahrungen in Hinsicht auf Menschen und Verhältnisse, aber eine wirkliche Entwicklung zu Höherem in dem, worauf es nun eigentlich ankäme, findet nicht statt. Es ist schmerzlich zu sehen, was aus dem und jenem wird, der einst viel versprach; und zwar tritt die Verphilisterung manchmal merkwürdig früh ein. Den Heranwachsenden umgibt ein Glanz, den der Gereifte auch dann nicht mehr ausstrahlt, wenn sich seine Entwicklung in erfreulicher Art vollzogen hat.

Eng dazu gehört aber die Aufzählung der Mängel dieser Altersstufe: Sie ist in

den Vorurteilen ihrer Umgebung befangen, unduldsam, von geringer Pietät gegen ältere Zustände, auch zu leicht beeinflufßbar.

Zusammenfassend möchte ich sagen, daß das jugendliche Alter durch einen gewissen Schwung der Gesinnung den Jahren der Reife überlegen ist, daß sich jedoch später erst etwas erwirbt, was von erster Wichtigkeit ist: Einsichten und eine gewisse Übersicht, die einem das richtige Augenmaß geben.

Der Lehrer Hans Kaeslin sei dieser Jugend vornehm und gütig gegenübergetreten, ja er habe sich wie ein Mensch neben Menschen *neben* sie gestellt, so erzählen ehemalige Schüler. Er habe auch danach getrachtet, daß sie als ganze, in ihrem Wesen unangetastete Menschen unsere Schule absolvieren konnten. Die Pflege des Kontaktes muß damals neu gewesen sein. Eine große Zahl von Ehemaligen sind Professor Kaeslin sein Leben lang in Verehrung treu geblieben.

Über seinen Unterricht vermag einer, der ihn nicht selber erlebt hat, nur Einzelheiten zusammenzustellen: Danach hat er nie Vergangenes gebracht um der Historie willen; er hat nur Dinge dargeboten, die ihm lebendig waren. Er hat wie Mühlberg sich nicht ans Gedächtnis gewandt, sondern an die Kraft des Erlebens und an die Selbsttätigkeit im Fragen und Diskutieren. Viele schöne Dinge hat er durch bloßes Vorlesen vors empfängliche Gemüt hingestellt, und er hat es wenig durch Fragen und Analysieren gestört. Er war feinsinnig, er gab sich dem Lyrischen offensichtlich hin und besaß ein Urteil darüber. Eine Folge von Stunden konnte aus Impressionen bestehen, von denen jede einzelne, mindestens in ihm, erlebnisträchtig war; Systematik war nicht seine Sache. Zum Lesen anregend, in die Literatur und besonders in das Gedicht einweihend – das war er. Öfter fügte er Dichtungen zyklisch nach Themen oder Motiven oder auch Stilgattungen zusammen, wie z. B. Mythisches, Tragisches, ferner Dichtungen über einen Dichter mit solchen von diesem selbst usw. Es lag ihm eine Ausweitung des Muttersprachunterrichts über Fachgrenzen hinaus am Herzen; so wollte er seine Klassen immer wieder zu den bildenden Künsten hinführen und besprach vor ihnen Werke des Cinquecento, von Dürer, von den Holländern, von Schwind, Richter, Spitzweg, Feuerbach, Thoma, Menzel. Rembrandt scheint seine besondere Liebe gegolten zu haben. Die Ausweitung sollte aber auch dem philosophischen und religiösen Eigenleben der Schüler zugute kommen; in den Jahresberichten finden wir dazu etwa Schopenhauers «Aphorismen zur Lebensweisheit», Nietzsches «Zarathustra», philosophische Propädeutik, philosophische Terminologie, daneben von Rudolf Otto «Das Heilige» erwähnt. – In der Literaturkunde berücksichtigte er (–Adolf Frey hatte ja darauf verzichtet –) die Romantik, die Moderne – mit Einschluß von George und Hauptmann (ohne die kraß naturalistischen Stücke), von Hermann Hesses Gedichten, von Adolf Frey, Reinhart, M. Lienert, Federer und Huggenberger, von Jakob Schaffner usf. Er schloß Außerdeutsches bei seinen vergleichenden Betrachtungen nicht aus, las nicht nur Homer und Sophokles und Russisches, sondern auch Zola «Die Erstürmung der Mühle», Taine, den «Weihnachtsabend» von Dickens. Wichtig war ihm der Einbezug der wissenschaftlichen oder politischen Prosa; jahrelang hat er immer wieder zu Treitschke-Aufsätzen oder zu einer Rede

Bundesrat Weltis gegriffen. – Kaeslin hat seinen Deutschunterricht – und mit Recht – als etwas Neuartiges angesehen. Natürlicherweise bestand einiges davon aus einer bestimmten Methode, die übernommen werden kann, und anderes war Ausfluß seiner Persönlichkeit.

Wenn davon die Rede war, daß er sich in Sympathie neben die Jungen gestellt hat, so ist dazu noch zu ergänzen, wie jugendlich und wie sportlich er selber sich zeigte (ging er doch bis über sein 80. Lebensjahr hinaus schwimmen, war er doch ein eifriger Spaziergänger und Wanderer). Spontaneität und Unternehmungslust haben ihn sein Leben lang ausgezeichnet. Hat er nicht noch zuletzt auf dem Krankenbett neben Joseph Conrad auch Foresters Hornblower-Geschichte gelesen (daneben freilich Kant und Nietzsche)?

«Das Organ, mit dem ich, meiner Uranlage nach, die Welt aufnahm, ist das Gemüt», schreibt Hans Kaeslin in einem Brief. Winteler hat Ähnliches gesagt. Aber bei ihm, dem Älteren, war es mystisch und eher einsiedlerisch gemeint, während der Jüngere das Gemüt im herzlichen Kreise der Familie und der Freunde aufleben fühlte. Deshalb schätzte er eine bestimmte Art von gelöster und warmer Geselligkeit, wie sie etwa im süddeutschen Freiburg zu seiner Studienzeit vorhanden war. Deshalb verehrte er einen Dichter wie Wilhelm Raabe, der so gar nicht genialisch und olympisch, dafür aber anderes war: volkstümlich, brüderlich, wärmend, lauter, idealistisch (wir finden im Poesiebändchen «Licht und Dunkel» ein Gedicht «An Wilhelm Raabe»). – Obleich Kaeslin immer wieder dazu zurück kam, Goethe als *den* Dichter zu schätzen, zog ihn das Gefühl eher auf die romantische Seite. Sah er sich doch selber als einen Romantiker! Süddeutschen Dichtern wie Uhland und Mörike fühlte er sich durch die heimlich-traulichen und volksliedhaften Töne verbunden, an Eichendorff sprach ihn dazu noch der süße, verzehrende Ausdruck des Heimwehs an. «Einige Eichendorffsche Gedichte lese ich nie ohne tiefe Bewegung», so schreibt er einmal, «namentlich ‚Sehnsucht‘, ‚Der Einsiedler‘ – meine ganze ungestillte religiöse Sehnsucht finde ich darin gestillt –, ‚Die Heimat‘, ‚Mondnacht‘, ‚Auf meines Kindes Tod‘.» – Als eine Gemütsnatur, bekennt er selber, habe er lange gebraucht, bis er zu seiner inneren Befreiung gekommen sei, die ihn befähigt habe, entschieden aufzutreten. – Vom Gemütvollen seines Wesens her ist auch sein Verhältnis zum Griechentum zu verstehen. Im hymnischen Prosastück «Deutsche Romantik – An Novalis» wird eine schöne griechische Tempelhalle beschrieben und eine goetheähnliche Heroengestalt in sie hineingestellt. Dann kommt jedoch die Wendung: «Auch einige von den Mühseligen und Beladenen waren in jene Halle getreten, und wie sie derart reden hörten, sprach einer von ihnen: ‚Viel Glückes muß ihnen zuteil geworden sein, daß sie die große Sehnsucht nicht haben.‘ Und ein anderer meinte: ‚Vielleicht sind sie so kühlen Herzens wie sie klug sind.‘ Und ein dritter: ‚Sie leiden wohl auch, aber ihre Kraft ist größer als die unsrige. Es können nicht alles Helden sein.‘» Die klassische Antike wird also vor das Leiden der Welt hingestellt, und hier läßt ihre Aussage den Menschen unbefriedigt. Dies zeigt sich auch, wenn Kaeslin im Aufsatz «Worauf man kommt, wenn man die Bibel liest» (im «Bund» vom 21. Februar 1943) von den

großen Lehrmeistern seiner Jugend, von Homer und der Bibel, spricht. Schon das Alte Testament macht ihm gewaltigen Eindruck; es ist naiv, aber erhaben, – ehern und doch tröstlich in seinen Urmythen; es spricht zum Gemüt in seinen tiefsten Bedürfnissen. «Hier schon und mehr noch im Neuen Testament – Kommet zu mir, alle, die Ihr mühsam und beladen seid – empfand der jugendliche Leser, daß in dieser Welt der einfache Mensch mit seinen Kümernissen – also wir alle – wirklich besteht, während er im Griechentum zum Schweigen verurteilt ist.»

Wenn man Kaeslins Stil in sich aufnimmt, dünkt es einen, daß auch er weitgehend durch Gemütsbedürfnisse gefärbt war. So zuchtvoll und klar er durch Schulung geworden, fallen einem doch immer an ihm, weit entfernt von jeder Härte, ein idealischer Schwung und ein edles Sentiment auf. Das Rührende und Gerührte, das Verklärende, Versöhnende hat dieser moderne Mensch nicht gescheut. Ein Beispiel möge für viele stehen (aus dem Jahresbericht 1938):

Zum Schmerzlichsten, was diejenigen erleben müssen, welche zu höheren Jahren gelangen, gehört es, daß einer der Weggefährten und Trautgesellen nach dem andern, das Gesicht abwendend, den Seitenweg mit den ragenden Zypressen einschlägt, den keiner zurückwandelt. Mancher tritt plötzlich von uns weg. Andere sehen wir zögernd am Eingange jenes dunklen Pfades stehen und dann mit einem Male den Schritt tun, der sie uns entführt.

Es ist bezeichnend, wie Kaeslin an Redewendungen hing wie den folgenden: «... der sich noch mit uns des Lichtes erfreut» oder «... welche endlich hinter den dunklen Zypressen verschwinden, die jedem Blicke der Bleibenden wehren» oder «... welche jetzt schon lange der Rasen deckt». Und zum «Trautgesellen» fügen wir Namen hinzu wie das oft vorkommende «die Befreundeten». Sie alle mögen Bestandteile sein eines würdigen Versuches, sich die Geschehnisse des Lebens sinnvoll zurechtzulegen: den Tod zum ästhetisch ertragbaren Phänomen, die Freundschaft zum Herzenstrost werden zu lassen. – Neben dieser Bemühung, die Dinge herzlich und würdig zu ertragen, tritt in seinem Stil öfter ein gewundenes Wesen hervor, das im Grunde auf eine milde, vornehm-bescheidene Art zurückzuführen ist: «Man tut Jakob Bächtold nicht Unrecht, wenn man sagt, daß es ihm nicht gegeben war, seine Hörer hinzureißen» – und die vielen «Wer»-Anfänge: «Wer, wie der Schreibende, vor vielen Jahren schon ...», – bis zu geringeren Wendungen wie «Freilich ist zu sagen, daß ...» usf.

Bei den Inhalten aber fällt immer wieder die Sicherheit auf, mit welcher Hans Kaeslin seine Meinung äußerte. Es geht diese Gewißheit auch augenscheinlich nicht auf die Beruhigung zurück, die das Einverständnis mit der Konvention einem verleiht. Nein, sie rührte her aus einem geheimen sittlichen Orientierungsvermögen, das wir Gewissen nennen werden. Und nicht nur bei Einzelhandlungen spielte es, sondern – (wir wollen ihn selber hören) «ich finde in mir etwas durchaus Unbegreifliches, aus keinem Lebenstrieb zu Erklärendes, nämlich daß ich ein Vorbild für mich vor Augen habe, dem ich zu gleichen mich bestrebe» (in einem Brief). Aus dem Gefühle starker innerer Führung heraus lehnte er das äußere Dogma ab. Wenn er im Weltenlauf nichts Göttliches anerkannte, so noch weniger in einer

äußern Offenbarung – aber in jenem strengen Unerklärlichen in sich selber anerkannte er es. «Man mag das inkonsequent nennen. Aber auf diesem Gebiete geht es ohne Inkonsequenz nicht ab.» Ebenso veränderte er den Sündenbegriff: Verfehlen konnte er sich dann nur gegenüber seinem Innersten; dieses allerdings vergab nie, und der vor ihm schuldig Gewordene mußte diese Schuld bis zum Ende tragen. «Erlösung ist für mich im Bewußtsein, daß ich, je länger ich lebe, mehr und mehr jenem Bilde zu gleichen mich bestrebe. Und die eigentliche Tugend ist für mich wie für den Christen das Liebhaben.»

Das Liebhaben – wie nötig war das diesem Menschen als Balsam gegen seinen Pessimismus. Denn das müssen wir festhalten: Mit der pessimistischen Einstellung Spittlers – «Die Welt ist böse» –, welche Adolf Frey, Spittlers Weggefährte, nicht wahrnehmen wollte, welche Winteler, Spittlers Mitschüler bei Jacob Burckhardt, platonisch überwand, hat Hans Kaeslin ernst gemacht. «Ich komme so wenig wie Spittler über die grenzenlose Ungerechtigkeit der Welteinrichtung hinweg.» Freilich hat Kaeslin Spittlers Töne des harten Trotztes, ja des Hochmuts nicht gekannt. Seine Gnade war das Liebhaben, die Treue zu unserer Welt samt ihrer Kleinstadt und ihren jungen Leuten. Auch die Gestalt des «einfachen, unverbildeten Menschen» konnte ihn bestärken.

Es soll hier nicht auf die Rolle der Poesie in Kaeslins Leben eingegangen werden. Aber das eine ist zu erwähnen, das mitgeholfen hat, seine Erdenlaufbahn glücklich zu machen: Er glaubte wie Nietzsche, daß die Kunst uns zum Leben zu verführen vermag.

Blicken wir zum Schlusse auf seine Existenz und zum Vergleich auf die Adolf Freys und Jost Winteler zurück, so bemerken wir unter manchem andern, wie sehr Hans Kaeslin vor offene Situationen, die keinen festen Halt mehr bieten, gestellt worden ist. Offen wurde zu seiner Zeit das vorher so zuverlässige und auch erfreuliche Verhältnis zu Deutschland – er hat dafür die Beziehung zu Frankreich gewonnen; distanzierter und kälter wurde das Verhältnis der Vielen zur Kirche, das auch ihm ein Problem war; ein Zeichen des Fallens alter Schutzwände ist die Abwertung des Begriffes «bürgerlich», über die er noch 1955 geschrieben hat, – er hat das zu überwinden vermocht, weil er in sich ein Menschenbild trug, das allem eine Mitte gab. Immer offenen Auges, bereit für das schöne Einzelphänomen, hingeeben an die dichterische Aussage, mutig im Vertreten der gewissenhaften Wahrheit, so ging er seines Weges.

*Ludwig Storz*

*Hauptsächlich benütztes Schrifttum:*

- F. Mühlberg, Die heutigen und früheren Verhältnisse der Aare bei Aarau, Programm der Aargauischen Kantonsschule 1884.
- Zweck und Umfang des Unterrichts in der Naturgeschichte an höheren Mittelschulen, mit besonderer Berücksichtigung der Gymnasien, Leipzig und Berlin 1903.
  - Rede, Jubiläumsschrift der Aargauischen Kantonsschule 1902.
  - Rede, Jahresbericht der Aargauischen Kantonsschule 1907.
- Mühlberg-Nekrologe in den Aarauer Zeitungen und der Neuen Zürcher Zeitung, 28. bis 30. Mai 1915, geschrieben von Zschokke, Steinmann, Otti und Leo Wehrli.
- Mühlberg-Nekrolog von Adolf Hartmann im Jahresbericht der Aargauischen Kantonsschule 1916.
- Stellen über Mühlberg in Kaeslins Winteler-Nekrolog, Jahresbericht der Aargauischen Kantonsschule 1930.
- Briefe von Adolf Frey und Carl Spitteler, Frauenfeld und Leipzig 1933.
- Adolf Frey, Die Kunstform des Lessingschen Laokoon, Stuttgart und Berlin 1905.
- Aus Literatur und Kunst, herausgegeben von Lina Frey, Frauenfeld und Leipzig 1932.
  - Lieder und Gesichte, ausgewählt und eingeleitet von G. Bohnenblust, Leipzig 1922.
- Lina Frey, Adolf Frey, 2 Bände, Leipzig 1923 und 1925.
- Emil Ermatinger über Adolf Frey, Deutsches biographisches Jahrbuch 1920.
- Hans Kaeslin, Adolf Frey, (schließt eine Charakteristik ein, die Carl Günther von A. F. gegeben hat), NZZ, 10. Febr. 1945.
- Besprechung von Lina Freys «A. F.», 1923, Aargauer Tagblatt (siehe Kaeslin-Mappe der Aargauischen Kantonsbibliothek).
  - Adolf Frey, in: Lebensbilder aus dem Aargau 1803–1953, Aarau 1953.
  - über Adolf Frey im Jahresbericht der Aargauischen Kantonsschule 1953, Seite 85.
- Jost Winteler, Tycho Pantander, Frauenfeld 1890.
- Erinnerungen aus meinem Leben, Separat-Abdruck aus Wissen und Leben, 10. Jahrgang, 1917, Heft 11 und 12.
- Winteler-Nekrologe von A. Tuchschnid und H. Kaeslin im Jahresbericht der Aargauischen Kantonsschule 1930.
- Arnold Büchli, Erinnerungen aus der Schulzeit, Aarauer Neujahrsblätter 1946, S. 22ff.
- Hans Kaeslin über J. Winteler, Jahresbericht der Aargauischen Kantonsschule 1953, S. 72, 81f., 85 usw.
- Aarauer Neujahrsblätter 1955, S. 70ff.
- Hans Kaeslin, So wars einmal, Aarau 1930.
- Vor hundert Jahren, Aarau 1931.
  - Die Entführung und andere Erzählungen, Frauenfeld und Leipzig 1936.
  - Licht und Dunkel, Verse, Aarau o.J.
  - Nachdichtungen französischer Lyrik, Olten 1944.
  - Aus der Mappe eines Deutschlehrers, Aarau o.J.
  - Die Kleinstadt von anno dazumal als Erzieherin, Separatabdruck aus der Festschrift Arthur Frey, Aarau 1944.
  - Bemerkungen zu den «Gegenwartsfragen des Gymnasiums», Gymnasium Helveticum, Januar 1950.
  - Jahresberichte der Aargauischen Kantonsschule 1901–1953 passim.

- Aarauer Neujahrsblätter 1910–1955 passim.
  - Gedichte und Aufsätze in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften.
  - Autobiographischer Artikel, Gymnasium Helveticum Januar 1956.
- Werner Günther, Hans Kaeslin, Aarauer Neujahrsblätter 1956.

Frau Prof. Kaeslin war so freundlich, mir den Nachlaß ihres verstorbenen Gatten zur Verfügung zu stellen; ich spreche ihr meinen Dank aus. Ebenso bin ich Herrn alt Seminardirektor Arthur Frey dankbar für die Gelegenheit, Einsicht in Briefe Hans Kaeslins zu nehmen. Ihnen beiden und zahlreichen ehemaligen Schülern Prof. Kaeslins bin ich schließlich für ihre Auskünfte verbunden.

